

Titelblatt



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

**Fachbereich Landschaftsarchitektur, Geoinformatik, Geodäsie und
Bauingenieurwesen**

Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung

Diplomarbeit

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2008-0300-0

**Wo sind all die Metzger hin, wo sind sie geblieben, was ist
geschehen...?**

von
Rico Drechsler

Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	3
Einzelhandel Gestern & Heute.....	5
Berlin „Prenzlauer Berg“.....	9
Beschreibung des Aufnahmegebietes:.....	9
Blockrandbebauung.....	9
Bebauungsgeschichte Prenzlauer Berg.....	12
Durchführung der Aufnahmen im Untersuchungsgebiet.....	20
Beispielaufnahmen.....	24
Vorgehensweise bei der Erarbeitung der Reintabelle.....	26
Beschreibung der Reintabelle (Tab. 2).....	27
Ergebnisse meiner Untersuchungen.....	29
Bremen „Östliche Vorstadt“.....	33
Eine Kurzbeschreibung des Aufnahmegebietes:.....	33
Gereimte Häuser.....	33
Durchführung der Aufnahmen im Untersuchungsgebiet.....	34
Beispielaufnahmen.....	37
Beschreibung der Reintabelle (Tab. 4).....	39
Ergebnisse der Untersuchungen in Bremen.....	41
Zusammenfassender Vergleich.....	44
Fazit.....	48
Danksagung.....	49
Verzeichnisse.....	50
Abbildungsverzeichnis.....	50
Tabellenverzeichnis.....	51
Buchquellen.....	51
Internetquellen.....	52
Anlage.....	52

Einführung

„Ohne Übertreibung kann man sagen, Deutschlands Städte sind zweimal zerstört worden, erst von den alliierten Bombern und dann von den Architekten.“ (E.W. Heine, Der neue Nomade, Diogenes Verlag AG Zürich 1986)

Auch, wenn diese Aussage von Wilhelm Heine sehr harsch erscheint und eher auf die Gestaltung abzielt, so kann man seine Worte trotzdem getrost verallgemeinern. Es ist nicht alles schlecht was in der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit an Baukörpern entstanden ist. Ein Verlust künstlerischer architektonischer Art hin zu einem Gewinn an quantitativer Vereinheitlichung, ist jedoch nicht zu leugnen. Die Fassaden sind heute nicht mehr so reich verziert und in Folge dessen ging die Individualität und damit der Wiedererkennungswert häufig verloren. Während man für die Bebauung eines Blockes im Prenzlauer Berg Ende des 19. Jahrhunderts noch fast ein Jahr brauchte, so geschieht dies heute zwar in einem ähnlich langen Zeitraum, aber die Ausstattung und Komplexität der Gebäude hat sich drastisch erhöht und das Auge für das Detail geht dabei verloren. Die Form unterliegt der Funktion und lässt keinen Platz für individuelle Freiheit. Und wenn man sich nun einen Block der Gründerzeit und einen der Gegenwart vor dem geistlichen Auge gegenüber stellt und dann abwägt, in welchem würde ich wohl lieber wohnen? Die Antwort würde bei den Meisten zu Gunsten der älteren Variante ausfallen. Warum das so ist, kann ich an dieser Stelle leider nicht beantworten, aber den Gedanken finde ich höchst bemerkenswert. Tatsache ist, der Mensch schmückt sich gern mit den schönen Dingen des Lebens. So spannend wie dieser Gedanke erscheint, er ist nicht unmittelbar Gegenstand meiner Arbeit an dieser Stelle. Er beschreibt lediglich meine Erfahrungen und Einschätzungen die ich während meiner Arbeit gewann.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, die Verteilung von Einzelhandelsgeschäften mit „Waren des täglichen Bedarfs“, anhand vorher festgelegter Untersuchungsgebiete die sich in der Art ihrer Bebauung unterscheiden, herauszuarbeiten und schließlich zu vergleichen. Als „Waren des täglichen Bedarfs“ sehe ich vor allem solche Waren, die von der so genannten Laufkundschaft gekauft werden. Das sind zum Beispiel Lebensmittel jeglicher Art, Hygieneartikel, Blumen und ebenfalls den Besuch beim Friseur.

Blockrandbebauung und die Bebauung mit gereihten Häusern zählen zu den typischen Bebauungsformen mit Gebäuden, welche einerseits vom Handel und andererseits von privaten Mietern gemeinsam genutzt werden. Hierfür bieten sich wiederum der Bezirk Prenzlauer Berg in Berlin mit meist geschlossener Blockrandbebauung und die Östliche Vorstadt von Bremen mit gereihten Häusern als prädestinierte Vertreter an. Mit dem Bau beider Stadtteile wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts während der Stadterweiterung begonnen und wurde zum Beginn des 20. Jahrhunderts weitestgehend abgeschlossen. In beiden Stadtteilen ist die ursprüngliche Bebauung aus der Entstehungszeit noch größtenteils erhalten. Also habe ich mich entschlossen meine Aufnahmen im Bezirk Prenzlauer Berg in Berlin und in der Östlichen Vorstadt von Bremen durchzuführen. Sie werden ein wesentlicher Bestandteil, wenn nicht sogar die Grundlage für meine Diplomarbeit sein. Um meine gesammelten Daten bestmöglich interpretieren zu können, befasse ich mich zunächst mit der Entstehungsgeschichte der beiden Bezirke. Beginne danach mit meinen Aufnahmen und nach deren Abschluss mit der Auswertung der erhaltenen Informationen. Bei der Auswertung verfare ich nach der Methode von Reinhold Tüxen und seinen pflanzensoziologischen Tabellen. Ich ersetze die Pflanzenmerkmale seiner Tabellenarbeit durch meine aufgenommenen Daten. Nach mehrmaligem Umstellen und Bearbeiten erwarte ich Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen den Merkmalen der einzelnen Läden zu erkennen. Dies werde ich für beide Aufnahmegebiete vornehmen. Die herausgearbeiteten Abhängigkeiten interpretiere ich und verwende sie als Basis für meine weitere Arbeit. So möchte ich zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangen, welche ich schließlich miteinander vergleichen kann.

Im nächsten Schritt möchte ich auf die Bedeutung der Einzelhandelsgeschäfte eingehen und die jeweiligen Verteilungen der Geschäfte in den beiden Untersuchungsgebieten miteinander vergleichen. Welche Auswirkungen die Geschäfte der Einzelhandelsketten auf die unabhängigen Geschäfte haben, möchte ich ebenfalls näher beleuchten. Um die Bedeutung und die Geschichte des Einzelhandels dem Leser etwas näher zu bringen und um ihn mit Informationen darüber auszustatten, beginne ich zunächst mit dem Einzelhandel im Allgemeinen Sinne.

Einzelhandel Gestern & Heute



Abbildung 1: Einzelhandel im Wandel der Zeit, Tierhandel um 1829

Der Absatz von Gütern an Endverbraucher durch spezielle Handelsbetriebe, die die Waren vom Großhandel oder vom Produzenten beziehen und in der Regel ohne Be- und Verarbeitung weitergeben. Weitere wichtige Funktionen des E. sind: Warentransport, Lagerhaltung, Sortimentsbildung, Werbung, Verkauf mit persönlicher Beratung, Marktforschung, Vorfinanzierung, Kreditierung. Zum Einzelhandel gehören außer dem Laden und dem ambulanten Handel auch Versandhandel und Automatenverkauf.

(Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Meyers Lexikonverlag, Einzelhandel, 27 Februar 2007)

Unter Einzelhandel (in der Schweiz und in den Niederlanden: Detailhandel) wird eine Form von Handelsunternehmen oder auch die Handelsaktivität verstanden, die darauf gerichtet ist, Waren an Endkunden (Endverbraucher) bzw. Endanwender auch in Kleinmengen zu verkaufen. Im Gegensatz dazu richtet sich der Großhandel an Wiederverkäufer. (Wikipedia-Einzelhandel, 22. Jan. 2008 Dundak, 10:37 Uhr)

So oder zumindest so ähnlich ist der Begriff des „Einzelhandels“ in weiteren Lexika umschrieben. Die begriffliche Definition sowie der Warenumfang der einzelnen Händler haben sich zwar über die Jahrhunderte gewandelt, aber das Grundprinzip des „Einzelhandels“ ist bis heute unverändert. Im Laufe der Zeit veränderten sich jedoch die

Art der Waren und die Verkaufstrategien der Händler. Die Händler spezialisierten sich zunehmend, wenngleich sich dieser Prozess gerade im Bereich Lebensmittel seit dem 20. Jahrhundert merklich hin zum zentralisierten Verkauf gewandelt hat. So kann man im Supermarkt und Discounter um die Ecke heute nicht nur Lebensmittel sondern auch Bekleidungsartikel, Werkzeug oder Unterhaltungselektronik erwerben. So wird es dem Kunden erlaubt, seinen gesamten Wocheneinkauf in einem Geschäft zu tätigen. Der Kunde muss nicht mehr jedes Geschäft einzeln anlaufen, sondern hat alles unter einem Dach konzentriert. Das breit gefächerte Warensortiment erlaubt es außerdem den Supermärkten und Discountern niedrigere Preis für ihre Waren zu verlangen, was wiederum den traditionellen Läden schadet. Der Discounter ist eine Spezialform der Supermärkte. Während der Supermarkt hochwertige Markenwaren, die oft auch aus der jeweiligen Region stammen, vertreibt und dies mit aufwändigen Werbeaktionen anpreist, steht beim Discounter der Preis im Vordergrund. Sie verzichten auf Werbung, aufwendige Ladengestaltung und teure Logistik durch Waren von verschiedenen Erzeugern, um den Verkaufspreis der Ware möglichst niedrig zu halten. EDEKA ist zum Beispiel ein Vertreter der Supermärkte und Aldi einer der Discounter. Die unabhängigen Händler können bei einem solchen Angebot und Preisdumping nur schlecht mithalten und werden zusehends vom Markt verdrängt. Es gibt aber nach wie vor für jede Art von Einzelhandel Kunden, für die Eine eben mehr und für die Andere weniger. Geändert bzw. intensiviert haben sich Art



Abbildung 2: Zunftschilder an der Fassade

und Umfang der Werbung. So bestand Werbung bis ca. zum Anfang des 19. Jahrhunderts, damit bis zum Beginn der Industrialisierung und dem damit verbundenen Aufkommen des Markenartikels, lediglich aus den Zunftschildern an der Fassade des jeweiligen Ladens bzw. des Handwerkers. Das waren zum Beispiel der Amboss des Schmiedes, die Brezel des Bäckers oder die Uhr des Uhrmachers. Die Schilder sollten anzeigen welche Art von Ware dort erzeugt und vertrieben werden. Heute ist dies noch immer so und die Läden mit den typischen Zunftschildern werden als traditionelle Betriebe wahrgenommen und erfreuen sich mittlerweile wieder an wachsender Beliebtheit beim

Endverbraucher. Die modernen Einzelhändler und Warenhäuser haben die Wirkung der Werbung auf das Kaufverhalten auch schon längst erkannt. Dazu werden Analysen und Statistiken zum Konsumverhalten angefertigt um so die Werbeinstrumente immer präziser auf die jeweilige Zielgruppe abzustimmen. Es gibt ständig neue Werbeaktionen und Angebote und der Verbraucher trifft in fast allen Lebenslagen auf Werbung



Abbildung 3: überall Werbung

und kann sich ihrer kaum noch entziehen. Besonders vor bedeutenden Feiertagen wie Weihnachten oder auch zum Sommer- und Winterschlussverkauf, der seit zwei Jahren im Gesetz nicht mehr verankert ist, wird die Reklame noch einmal temporär massiv intensiviert. Die Werbung wurde zu einem wichtigen Verkaufsinstrument.

So wie die mittelalterliche Stadt vom Dom überragt wurde, so werden unsere Großstädte von der Werbung beherrscht. Wir sind an die bunten Buchstaben und Bilder so gewöhnt, dass wir sie wie die Blätter eines Waldes kaum noch wahrnehmen. Eine nächtliche City aber ohne Leuchtreklame oder eine Geschäftsstraße ohne ihre unzähligen Plakate, Schriften und Schaufensterwerbungen ist so undenkbar wie eine alte Stadt ohne Kirche. (E.W. Heine, Der neue Nomade, Diogenes Verlag AG Zürich 1986)

Ursprünglich wurden die Erzeugnisse auch direkt beim Erzeuger also dem Handwerker selbst eingekauft. Erst nach und nach verlagerte man den Verkauf in dafür geschaffene Verkaufsräume und die Einzelhändler die die Waren vom Erzeuger selbst beziehen entstanden somit. Etwas später entstand eine weitere Verkaufsform, der Großhandel. Der Großhandel (z. B. die „Metro“) ist der Händler, bei dem die Einzelhändler selbst, zusätzlich zu den Waren vom Erzeuger, einkaufen können. Der Großhandel hat den Vorteil für den Einzelhändler, dass ein Großteil seiner Ware an einem zentralen Ort in großen Mengen verfügbar und damit günstiger ist. Der Einzelhändler wird so selbst zum Großkunden. Die Erzeugerbetriebe wiederum haben einen zentralen Absatzmarkt für ihre Produkte und müssen nicht mehr jeden Händler einzeln mit Waren versorgen. Ein geringeres

Preisniveau durch Kostenersparnis ist die Folge. Daraus ergibt sich für alle Beteiligten ein Vorteil. Durch die genannten Veränderungen des Einzelhandels wird auch die Dringlichkeit des Veränderns der Verkaufsräume selbst erforderlich. Traditioneller Weise befanden sich die Geschäfte in den Innenstädten im Erdgeschoss der Gebäude in welchen die Betreiber selbst wohnten/ wohnen. Die Interessen der Läden waren gleichrangig der der Bewohner. Im 20. Jahrhundert entstanden dann zusätzlich die großen Warenhäuser und Supermärkte wie sie heute für jeden selbstverständlich sind. Die Geschäfte teilen sich die Gebäude nun



Abbildung 4: neukauf

immer weniger mit den Bewohnern, sondern erbauen sich eigene Gebäude im Stil ihres Unternehmens. So sind die Ladenfronten der Geschäfte die zum EDEKA-Konzern gehören in den Farben gelb und blau gehalten und die Lieblingsfarben von Aldi sind weiß und blau.

Die bekannten Warenhäuser prägen das Stadtbild jeder größeren Stadt und sind zu einem wichtigen Besuchermagnet und Symbol für den Wohlstand der Innenstädte geworden.

Aus diesem Umstand hat sich eine gewisse Konkurrenz zwischen den großen Warenhäusern, den kleinen meist spezialisierten Privatläden und den Supermärkten entwickelt. Fast jede Ware ist in den drei verschiedenen Geschäften für den Verbraucher käuflich zu erwerben, einzig die Qualität der Ware, die Verfügbarkeit der Läden selbst und der damit verbundene Preis sind verschieden. Wer großen Wert auf gute Qualität und Beratung legt und dafür auch bereit ist etwas mehr zu zahlen fühlt sich wohl in einem der traditionellen Privatläden am besten aufgehoben. Wer sich das nicht leisten kann oder dies nicht möchte, kann ebenso das gesamte Warenspektrum im Supermarkt oder Discounter erwerben.

Den gesetzlichen Rahmen für die Wahl des Standortes und die Entwicklung des Einzelhandels vor Ort geben Raumordnungsgesetz, Landesplanungsgesetz, das Ladenschlussgesetz, der Flächennutzungsplan und der entsprechende Bebauungsplan vor. Regeln für den Wettbewerb und die Preisentwicklung sind ebenfalls festgeschrieben.

Berlin „Prenzlauer Berg“

Beschreibung des Aufnahmegebietes:

Fläche: 11 km²

Einwohnerzahl: 146.174 (30. Juni 2008)

Bevölkerungsdichte: 13.343 Einwohner pro km²

Verwaltungsbezirk: Pankow

Das Aufnahmegebiet liegt im Bezirk Prenzlauer Berg in Berlin. Eingerahmt wird das Gebiet von der Wisbyer Straße im Norden, der Schönhauser Allee im Westen, der Prenzlauer Allee im Osten und der Knaackstraße im Süden. Der Prenzlauer Berg ist fast ausschließlich mit Blockrandbebauung bebaut.

Blockrandbebauung

(siehe dazu Plan 2: Baustrukturkarte Prenzlauer Berg)

Typische Bebauungsform der Großstädte Europas Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts und der Gründerzeit. Der Rand eines allseitig von Straßen umgebenen Blocks ist nahezu vollständig mit Gebäuden die zur Straße orientiert und grenzständig sind bebaut. Die Gebäude sind von der Straße her erschlossen und sind ähnlich in Form, Aussehen und Aufbau. Durch seine umlaufende Bebauung definiert sich der Block in einen vorderen öffentlichen und einen halb öffentlichen hinteren Bereich, Vorder- und Hinterhaus. Die Gründe dafür sind hauptsächlich von rein ökonomischer Natur. Es wurde angestrebt so viele Menschen wie möglich an einem Ort zu konzentrieren um damit kostbare Baufläche zu sparen.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert stieg die Einwohnerzahl die Städte Europas enorm an. Die Landbevölkerung suchte ihr Glück und ihren Wohlstand in den Fabriken der in Fahrt kommenden Industrialisierung. Viele Bauern die durch die Preußischen Reformen ihren Grund und Boden verloren zogen in die Städte, weil sie nicht genügend Geld hatten um ihr Land zurückzukaufen. Die Urbanisanten hatten also keine Flächen mehr zur

Bewirtschaftung. Sie verdienten ihr Geld von nun an in den Fabriken und kauften ihre Lebensmittel und Bedarfsgüter nun in den Läden der Stadt.

Die Blöcke wurden von privaten Wohngesellschaften in Rekordzeit und unter Gewinnmaximierung bebaut. Das gelang nur durch eine einheitliche Bauweise an zentralen Orten. Die daraus entstandene Bebauungsform, der Blockrand, prägt heute noch viele Straßenzüge und ganze Quartiere in den Großstädten Europas.

Die Fassaden sind straßenseitig reich verziert und hofseitig recht schlicht und einfach gestaltet. Die Gebäude bestanden anfangs aus drei bis vier Geschossen und wurden später auf bis zu sieben Etagen aufgestockt. Die Gebäude sind dreispännig organisiert mit durchschnittlich 18-22 Mieteinheiten. Das Erdgeschoss war für Ladengeschäfte mit separatem Eingang vorgesehen und die Dachgeschosse, auch die Mezzaningeschosse,

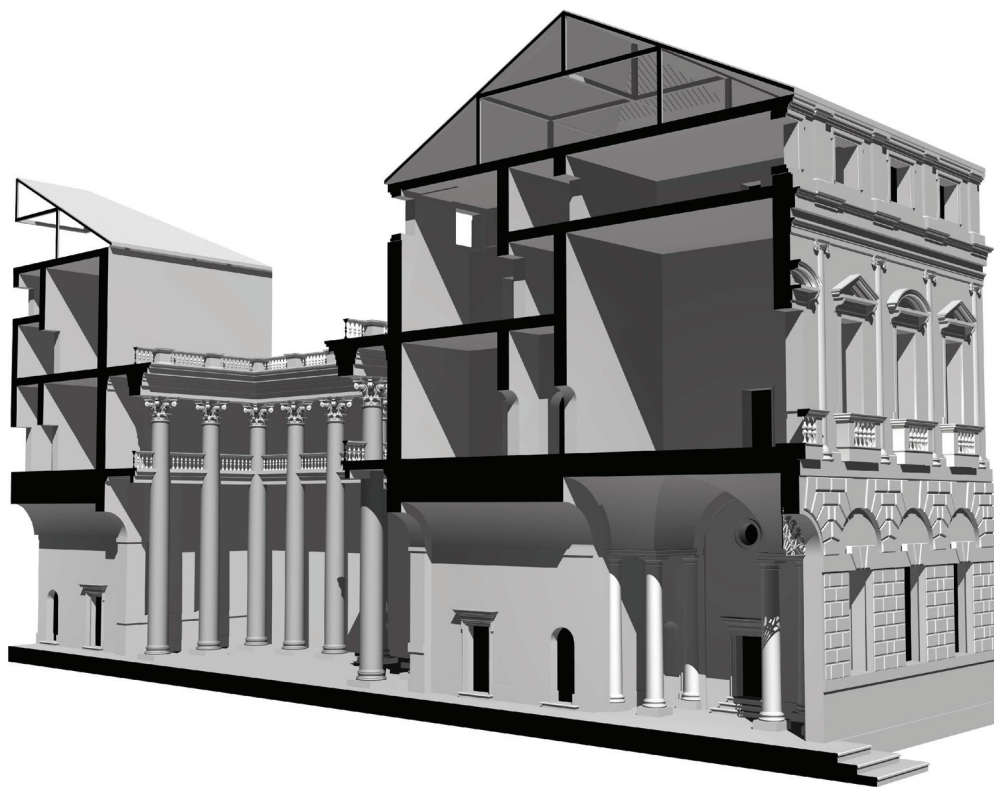


Abbildung 5: perspektivischer Querschnitt

wurden nach und nach zu Wohnzwecken umfunktioniert. (siehe Abb.4) Die Geschosse sind hierarchisch organisiert, d. h. die straßenorientierten Wohnungen in den unteren und mittleren Etagen waren den wohlhabenderen Mietern vorbehalten. Sie besitzen auch

heute noch durch besseren Lichteinfall eine höhere Wohnqualität. Die oberen Etagen und das Hinterhaus mit geringerer Wohnqualität wurden von Arbeitern und der ärmeren Bevölkerungsschicht bewohnt. Die Ärmsten und die Bediensteten der wohlhabenden Bevölkerungsschicht lebten im Dachgeschoss bzw. im Mezzaningeschoss. Die relativ lichtarmen Innenhöfe waren allen Mietparteien zugänglich, besaßen/ besitzen jedoch auf Grund ihrer minimalen Größe nur wenig Aufenthaltsqualität. Dies war ein Tribut an die Siedlungsdichte. Zudem wurden die Höfe vom ansässigen Gewerbe mit genutzt, was zusätzlich Geruchs- und Lärmbelästigung mit sich brachte. Die Blockbebauung wurde dadurch mit wachsendem Wohlstand der Bevölkerung nach dem zweiten Weltkrieg immer unbeliebter. Der Wohnraum wurde aber gebraucht und darauf lautete die Antwort der „Stadtplaner“, die Zeilenbauweise verstärkt zu bauen. Heute, wo die Blöcke nach und nach saniert und den heutigen Wohnansprüchen angepasst werden, besinnen sich die Menschen eines Besseren und die Altbauten erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Das Gewerbe hat sich aus den Innenhöfen zurückgezogen und diese boten so nun etwas mehr Raum zur Aneignung und zur vielfältigen Nutzung für die Bewohner.

Bebauungsgeschichte Prenzlauer Berg

(Die Inhalte des folgenden Textes stützen sich auf meine Ausarbeitungen aus dem Architekturführer von Berlin und der Internetquelle Wikipedia.)

Das Gebiet nördlich von Berlin, der heutige Prenzlauer Berg, fiel 1808 mit der neuen Städteordnung Preußens in den Einflussbereich Berlins. Das Umland blieb zwar eigenständig, aber von nun an galten das Stadtrecht und deren Gesetzgebung. Ein solches Gebiet nannte man Weichbild: „...rechtshistorisch bezeichnet Weichbild den vor den eigentlichen Stadtmauern gelegenen Bezirk, der der städtischen Gerichtsbarkeit unterworfen war.“ (www.wikipedia.de, Wittkowsky, et. Al. 2005) Weitere Felder nördlich Berlins gelegen wurden 1831/32 in das Weichbild aufgenommen.

Den Bauern wurde 1807, 1811 und endgültig 1850 mit der Einführung der Stein- und Hardenbergschen Reformen ihr Gelände als freies Grundeigentum überschrieben. (Preußische Reformen, Bauernbefreiung) Damit die Flächen in das Eigentum der Bauern übergehen konnten, mussten sie aber die Hälfte ihrer Flächen oder das Achtzehnfache eines Jahresertrages abführen. Dies gelang jedoch den wenigsten, also zogen die Bauern in die Städte um dort Arbeit zu finden.

Durch das Separieren gemeinsam bewirtschafteter Flächen und deren Neuaufteilung erhielten die Bauern zusammenhängende Flächen zur Bewirtschaftung. Zwei Drittel der Flächen wurden von nun an von drei Familien Griebenow, Büttner und Bützow bewirtschaftet.

Durch den Umstand, dass die Felder für die Kleinbauern zu klein sind und sie sich hoch Verschulden mussten, hatten sie kaum eine Chance wirtschaftlich zu arbeiten. Also spezialisierten sie sich; vorrangig auf die Weiterverarbeitung agrarischer Produkte. Der Windmühlenberg zwischen Schönhauser Allee und Prenzlauer Allee wurde der wichtigste Mühlenstandort des damaligen Berlin. Es entstanden weiterhin einige Schnapsbrennereien und Bierbrauereien. So wurde der Prenzlauer Berg Mitte des 19. Jahrhunderts auch der bedeutendste Bierbrauereistandort Berlins. Die Wasserqualität der Brunnen war ausgezeichnet und eine dicke Tonschicht im Boden begünstigte die Anlage unterirdischer Kühlräume. Infolge siedelten sich viele Ausflugslokale, Karusselle und eine Kegelbahn, etwa der „Prater“ an der Kastanienallee an.

Da die Stadt innerhalb der Stadtmauern stark wuchs, wurde 1827 ein Bebauungsplan für

das Umland beschlossen. Zuständig dafür ist das preußische Innenministerium. Das Gebiet um Berlin wurde von Oberbaurat Johann Carl Ludwig Schmid (12. Sept. 1780-4. Sept. 1849) in fünf Abschnitte im Uhrzeigersinn nummeriert. Der Prenzlauer Berg lag in Plan I. in Orientierung an die im 18. Jahrhundert entstandenen Chausseen (heutige Schönhauser Allee, Prenzlauer Allee und der Greifswalder Straße) wurden die Straßenbreiten verdoppelt. Auf Grund der Größe der geplanten Grundstücke kann man auf eine lockere Bebauung mit Kleingärten schließen. Schmid's Plan wurde 1829 fertig und 1830 von König Friedrich Wilhelm III genehmigt. Der Plan sah breite Straßen, große Plätze und Grundstücksflächen vor, welche entschädigungslos von den Bauern genommen werden sollten. Der Plan scheiterte am Widerstand der Bauern. 1829-31 wurden die Gebiete eingemeindet. Das Gebiet östlich der Prenzlauer Allee wurde Königsstadt zugeordnet und das Gebiet westlich der Allee bildete von nun an den neuen Stadtteil Rosenthaler Vorstadt.

Die Bevölkerung in Berlin stieg von 1830 mit 250.000 bis 1840 auf 390.000 an. Daraufhin veröffentlichte der Magistrat einen Plan des Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné in dem ein Ringboulevard wenige hundert Meter vor der nördlichen Stadtmauer vorgesehen war. Auch diese großräumige Planung scheiterte am mangelnden wirtschaftlichen Interesse der Grundbesitzer. Der zukünftige Boulevard wurde dann wenige Jahre später durch den Bau einer Eisenbahnlinie zerschnitten. Das Wachstum beschleunigte sich in Folge der Industrialisierung in den 1840er Jahre abermals und die Bevölkerung Berlins wuchs auf 430.000 Einwohner an.

Hobrecht-Plan für die Umgebung von Berlin

In den 1850er Jahren hat Bauinspektor Köbicke alle älteren Planungen zusammengetragen. Er teilte schließlich das Umland wegen bisherigen Ungenauigkeiten in 14 Abteilungen auf. Die Abteilungen XI, XII und XIII bilden nun zusammen den Prenzlauer Berg, ehem. Plan I. James Hobrecht wurde 1859 Köbickes Nachfolger und er veröffentlichte 1862 seinen Hobrecht-Plan. Er sah eine Erweiterung bis an die Grenzen des Weichbildes und ein grobes Straßennetz mit Straßenbreiten von 19 bis 68 Meter vor. Die Freiräume wurden nun auf magistratseigenen Flächen vorgesehen, welche daraufhin verkleinert bzw. ganz aufgegeben wurden. Die Chausseen wurden abermals verbreitert.

Ein seit 1822 existierender Feldweg („Communication“) zwischen Warschauer und Petersburger Straße wurde zum Teil eines Ringes um die Stadt, der aber nie über die Danziger Straße hinaus nach Westen verlängert wurde. Einen zweiten Ring an der Nordgrenze des Weichbildes sollten die heutigen Osloer Straße, Bornholmer Straße, Wisbyer Straße und die Ostseestraße bilden. Bei der Bevölkerung stieß dies auf Kritik, da diese es sich nicht vorstellen konnte, dass die Stadt soweit wächst. Der 1862 genehmigte Plan wurde in den nachfolgenden Jahrzehnten die wirtschaftliche Grundlage für das Wachstum des Bezirkes. Er betraf lediglich die öffentlichen Flächen. Für die Bebauung gab es keine Beschränkungen.

Beginn der Bebauung

Seit den 1840er Jahren begann man mit dem Bau kleiner zweigeschossiger Häuser in stadtnahen Gebieten, deren Dachgeschosse zur Wohnraumerweiterung ausgebaut wurden. Ab dem Ende der 1850er wurden die Gebäude auf die gesamte Grundstücksbreite erweitert, tiefer gebaut und auf vier Etagen aufgestockt. In den 1860er Jahren waren die Blöcke bis 300 m von der Stadtmauer entfernt mit viergeschossigen geschlossenen Häuserzeilen bebaut. Einzelgebäude wurde abgerissen und ersetzt. Die Fassaden wurden recht einfach gehalten, wiesen nur wenige Verzierungen auf und hatten kaum Balkone. Hinter die Vorderhäuser baute man die Wirtschaftsgebäude und Werkstätten, welche später auf zwei Etagen aufgestockt und über Seitenflügel mit dem Vorderhaus verbunden wurden. Die Wohnraumnutzung dieser Nebengebäude war behördlich verboten. Erst ab den 1890er Jahren konnten Hinterhäuser und Seitenflügel als Wohnraum genutzt werden. Sie erreichten in den 1880ern volle Höhe, dies wurde bis zur Jahrhundertwende Standard.

In der Gründerzeit, den 1870er Jahren, wächst die Stadt unaufhörlich weiter, nicht zuletzt durch die fünf Milliarden Goldfranc Kriegsentschädigung nach dem Deutsch-Französischen Krieg und der Ernennung 1871 zur Reichshauptstadt. 1870 waren es noch 800.000 Einwohner und schon in der zweiten Hälfte der 1870er zählte Berlin zu den sieben Millionenstädten der damaligen Welt.

Die Industrialisierung erfasste mit den Baugesellschaften nun auch den Wohnungsbau. So

entstanden im Bezirk selber Fabriken für die Produktion von Baumaterialien und eine Ziegelei des Holländischen Aktienvereins auf dem Helmholzplatz. Daraufhin schafften es die Baugesellschaften einen ganzen Block innerhalb eines halben Jahres mit fünfgeschossigen Vorder- und Hinterhäusern und den Seitenflügeln zu bebauen.

Ab 1873 kam es zu einem Börsenkrach mit anschließender kurzer Rezession, woraufhin sich die Bautätigkeit vorübergehend abschwächte. Die Behörden erteilten nur noch Baugenehmigungen, wenn die Straßen bereits befestigt und gepflastert waren. In den späten 1870ern wurde der Prenzlauer Berg komplett erschlossen um die Bauwirtschaft wieder anzukurbeln.

Im Anschluss an die 1867 fertig gestellte Ringbahn legte man ein 20 Hektar großes Gelände zwischen Ringbahn und Danziger Straße für den Bau der vierten Gasanstalt der Stadt an. Der erste Gasbehälter war 1874 fertig gestellt und bis 1900 folgten fünf weitere. Ab 1873 begann man mit der Umsetzung des Kanalisationsplanes von James Hobrecht. Die großen Alleen im Prenzlauer Berg waren bis 1885 vollständig kanalisiert. Bei den kleineren Straßen dauerte dies noch einige Jahrzehnte.

Zwischen 1878 und 1881 wurde durch den Magistrat der „Central-Vieh-und-Schlachthof“ östlich der Landsberger Straße auf einem 48 Hektar großen Gelände mit Bahnanschluss errichtet. 1883 entstand das Feuerwehrdepot in der Oderberger Straße und 1886 das „Städtische Hospital“ in der Prenzlauer Allee. Es wurde dann seit 1934 als Bezirksamt und „Städtische Obdach“ genutzt.

1889 wurden 13 Markthallen errichtet um den Verkauf an zentraler Stelle zu organisieren und um die Qualitätsüberwachung zu ermöglichen.

Die Bauwirtschaft erholte sich jedoch in den Folgejahren, trotz verstärkter öffentlicher Bautätigkeit, nur langsam. Die im Aufschwung gebauten Wohnungen waren einfach zu groß für die Normalverdiener und man begann mit dem Bau kleinerer Wohnungen.

Die Bauwirtschaft erholte sich bis Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts. Die Bebauung erreichte die Danziger Straße bis 1900. Auf Grund der zu dichten Bebauung durch die Investoren sahen sich die Behörden Ende des Jahrhunderts zu Einschränkungen in der Bauordnung gezwungen. Darin ist u. a. ein Verbot von Kellerwohnungen, von denen es immerhin 100.000 in ganz Berlin gibt, enthalten und 1897

kamen erste Vorschriften zur Vergrößerung der Innenhöfe hinzu. Zwei Nachbargrundstücke teilten sich von nun an einen Hof. Weiterhin dürfen zweidrittel der Grundstücksfläche bebaut werden; bisher wurden sogar dreiviertel der Fläche bebaut. Zwischen 1895 und 1910 entstanden 100 Häuser pro Jahr und auch Seitenstraßen wurden von nun an dicht bebaut. Die Häuser ähnelten sich dabei zunehmend und das typische „Prenzlauer Haus“ entstand:

- 18 m breites Grundstück
- fünfgeschossiges Vorderhaus auf gesamter breite
- Ladengeschäfte im Erdgeschoss
- darüber pro Etage zwei Wohnungen
 - eine davon mit einem länglichen Raum als Durchgangszimmer bis in den Seitenflügel mit Fenster (**Berliner Zimmer**)
- Hinterhof für alle Mietparteien
 - typisches Zeichen dieser Mietskasernen (heute noch über 3000 im P.B.)
- im Hinterhaus vier Wohnungen pro Etage (für ärmere Schichten)
- insgesamt 1-2 Läden und 30 bis 40 Wohnungen
- je gleicher der Aufbau der Gebäude, desto unterschiedlicher und individueller wurden die Verzierungen der Fassade
- durch industriell gefertigter, verschiedener, genormter und daher zueinander passender Fliesen unterschieden sich die Fassaden

Zunehmende Verbindung der Stadtgebiete

1877 wurde die Ringbahn als Verbindung der Berliner Kopfbahnhöfe und Vorstädte fertig gestellt. Diese wurden somit zum Teil des innerstädtischen Nahverkehrs. Am 1.Jan.1872 wurde der Personenverkehr zwischen Moabit und Schöneberg auf einer viergleisigen Strecke mit getrennten Güter und Personenverkehr aufgenommen. Da die Industriegebiete sich mit der Zeit in die Randbezirke zurückgezogen hatten, stieg das Verkehrsaufkommen durch die Pendler bis 1892 bereits auf beachtliche 30 Millionen Fahrgäste an.

Abschwung der Bauwirtschaft

Um die Jahrhundertwende überschritt Berlin die zwei Millionen Einwohnergrenze und es kamen jedes Jahr 50.000 dazu. Bis 1908 erreichte die Kanalisation jeden Winkel der Stadt. Schulen und weitere öffentliche Einrichtungen sind entstanden.

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg verlor der Bezirk Prenzlauer Berg auf Grund der noch schlechten Verkehrsanbindung, nämlich nur eine „Ringbahn“ und langsame Pferdeomnibusse sowie keine Schnellbahn, an Bedeutung. Es bestand zwar eine Planung einer Hochbahn vom Alexanderplatz zum Ring, jedoch wollten die Anwohner der Schönhauser Allee eine U-Bahn um den Wohnqualitätsstandard zu halten. Die Hochbahn wurde dann aber, entgegen dem Willen der Anwohner, 1906 vom Magistrat beschlossen und die Menschen trotzten indem sie die für den Bahnhofsbau benötigten Grundstücke nicht verkaufen wollten. Am 23.Juli 1913 wurde die Linie erst eröffnet. Die auf ihre Mobilität angewiesenen Einwohner zogen bis dahin bereits in die besser erschlossenen westlichen Vorstädte Schöneberg, Charlottenburg und Wilmersdorf. Am Anfang der 1910er Jahre nahm die Bautätigkeit zunehmend ab und kam ab 1914 mit Beginn des ersten Weltkrieges ganz zum Erliegen. Die Folge von diesem Prozess war eine Wohnungsnot, weil die Bauwirtschaft am Boden war und nicht genügend Wohnungen bauen konnte. Viele Kriegsheimkehrer zogen in die Großstädte und brauchten ebenfalls Wohnraum. Geschürt wurden die Folgen auch durch die neue sozialdemokratische Regierung, die das Baurecht verschärfte und Höchstmieten einführte. So wurden wegen der staatlichen Regulierung kaum Neubauten in den 1920er Jahren gebaut.

Zusammenschluss zu Großberlin

Am 1.Okt.1920 wurde aus dem „Alten Berlin“, sieben Stadtgemeinden, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken „Großberlin“ gegründet. Berlin war nun die flächenmäßig zweitgrößte Stadt der Welt, hinter Los Angeles, und mit 3,8 Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt nach New York und London. Unterteilt wurde Berlin von nun an in 20 Bezirke. Der Bezirk „Prenzlauer Tor“, mit einer Fläche von zehn Quadratkilometern und 300.000 Einwohnern, wurde zum Bezirk IV. Er wurde ein Jahr später in Prenzlauer Berg umbenannt.

Da auf Grund der staatlichen Restriktionen kaum gebaut wurde, startete die Weimarer Republik 1923 nach der Inflation ein Wohnungsbauprogramm. Man führte eine

Hauszinssteuer auf die von den Hausbesitzern eingenommenen Mieten ein, da diese stark von der Inflation profitiert hatten. Mit diesem Geld konnte die Wohnungsfürsorgegesellschaft billige Kredite für Neubauten gewähren. Die Bautätigkeit nördlich der Ringbahn verstärkte sich wieder und Baulücken wurden geschlossen.

Dabei unterschieden sich die neuen Gebäude nur in einigen wenigen Punkten von denen die vor dem ersten Weltkrieg gebaut wurden:

- soziale Gesichtspunkte und die Aufhebung der Klassentrennung im Gebäude
- Ziel: Lebensbedingungen der Anwohner verbessern
- jüngere Architekten entwarfen Formen des modernen „Neuen Bauens“
 - Verzicht auf Ornamente und Verzierungen aus der Vorkriegszeit
 - einfache unverzierte Außenseiten
 - vereinfachte, in serieller Manier ästhetisierte Baukörper
 - aus Schrägdach wurde Flachdach

Es entstanden bis zum Ende der 1920'er tausende neue Wohnungen im P.B.

Beispiele:

- 1927/28 GEHAG-Siedlung zwischen Greifswalder Straße, Grell- und Rietzestraße, nahe S-Bahnhof Greifswalder Straße (von Bruno Taut und Franz Hilliger geplant)
- 1928-30 Wohnstadt Carl Legien in Erich-Weinert-Straße zwischen Gubitz- und Sülzstraße (ebenfalls von Bruno Taut und Franz Hilliger geplant)
- 1926/27 Wohnanlage in Paul-Heyse-Straße im östlichen Teil (von Bruno Taut geplant)
- Bereich nördlich Dunckerstraße, Gudvanger Straße bis Prenzlauer Allee, 1926 und 1928 (von Paul Mebes, Paul Emmerich, Eugen Schmohl geplant)
 - bis dahin das modernste Wohnviertel

Danach vollzog sich das Wachstum nun eher in den Außenbezirken, die Bevölkerungszahl im Prenzlauer Berg blieb konstant und neue Wohnungen wurden genutzt, um die Überbelegung zu reduzieren.

Ende der Bautätigkeit

Bis 1948 entstanden über 80 % aller Wohnungen des heutigen Bezirks Prenzlauer Berg. Ende

der 1920er erreichte die Weltwirtschaftskrise auch Deutschland und Reichskanzler Heinrich Brüning kürzte mit einer Notverordnung den Hausmietzins, was wiederum zu einem Geldmangel für den Wohnungsbau führte. Das war das Ende der massiven Bebauung im Prenzlauer Berg. Zu der Zeit lebten 325.000 Einwohner in 100.000 Wohnungen im Bezirk. Damit war es eines der am dichtesten besiedelten Gebiete der Erde, obwohl ein Viertel noch nicht bebaut war.

Ein paar andere Beispiele vom Anfang des 20. Jahrhunderts:

- London – pro Haus 8 Menschen
- New York – pro Haus 17 Menschen
- Berlin – pro Haus 76 Menschen
- Prenzlauer Berg – pro Haus 110 Menschen

Damals hatte man für Berlin noch kein Ende der Bautätigkeit gesehen. Im Gegenteil, es existierten Wohnungsbauplanungen von 1913 für 21 Millionen Einwohner.

Nach der Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime 1933 nahm die Bautätigkeit weiter ab und das Stadtbild veränderte sich in den 1930er Jahren kaum. Es wurden lediglich provisorische Gebäude durch Neubauten ersetzt, Straßen und Bürgersteige wurden saniert und es entstanden zwei neue Siedlungen zwischen Eberswalder- und Topstraße 1937 und Anton-Saefkow- und John-Schehr-Straße 1939. Die Bautätigkeit kam wieder mit Beginn des zweiten Weltkrieges zum Erliegen.

Durchführung der Aufnahmen im Untersuchungsgebiet

(siehe dazu Plan 1: Chorologiekarte)

Meine Aufnahmen im Prenzlauer Berg habe ich im Zeitraum vom 25. bis 30. April durchgeführt. Im Vorfeld meiner Arbeit vor Ort habe ich bereits in Neubrandenburg einige Einzelhandelsgeschäfte exemplarisch aufgenommen, um einen Blick für das Wesentliche und einen Eindruck von meiner späteren Arbeit im eigentlichen Untersuchungsgebiet zu erhalten. Nach mehreren Feinjustierungen der Aufnahmepunkte und in der Art und Weise der Durchführung nahm ich die Arbeit im Prenzlauer Berg in Berlin auf.

Um mir vor Ort zunächst erst einmal einen Überblick über mein Untersuchungsgebiet zu verschaffen, erkundete ich das Gebiet in einem ausgiebigen Spaziergang zu Beginn des ersten Aufnahmetages. Vor allem musste ich mich auf einen bestimmten Aufnahmebereich des Prenzlauer Berges festlegen. Ich wählte dazu die Wisbyer Straße im Norden, die Schönhauser Allee im Westen, die Prenzlauer Allee im Osten und die Knaackstraße als südliche Grenze. Diese Straßen bilden den Rahmen meines Untersuchungsgebietes. Zunächst nahm ich die Läden exemplarisch auf. Die Ladenflächen für den Einzelhandel sind beidseitig der Hauseingänge für die Anwohner im Erdgeschoss untergebracht und werden durch den Treppenaufgang in der Mitte geteilt. Die Treppe befindet sich im Hinterhaus und ist damit von der Straße nicht sichtbar. Ich hatte bei einigen Aufnahmen das Glück in die Gebäude zu gelangen und konnte dadurch auch etwas Einblick in die Hinterhöfe erlangen. Ich erfuhr auch, dass die Läden fast täglich beliefert werden und sie daher kaum Verkaufsfläche für Lagerräume verwenden müssen. Die Anlieferung erfolgt



Abbildung 6: Anlieferung EDEKA

bei allen Läden direkt von der Straße und nur größere Geschäfte der Ladenketten haben dafür einen separaten Eingang. Wenn die Geschäfte gerade beliefert werden ist häufig die Fahrbahn bzw. auch der Gehweg vor dem Laden blockiert. Dies ist aber nur bei wirklich großen Geschäften der Fall, bei Kleineren ist der Platzbedarf geringer und die Be- und Entladung geht schneller.

Schon zu Beginn meiner Aufnahmen Bezirk Prenzlauer Berg in Berlin sind mir die zahlreichen Bäcker und Gemüseläden aufgefallen. Sie sind die vorherrschenden Läden im Untersuchungsgebiet. Die Bäckereien platzieren meist Sitzmöbel vor dem Laden auf dem Gehweg bzw. betreiben zusätzlich zum regulären Verkauf von Backwaren ein Café. Die Sitzmöglichkeiten sind unter Markisen oder Sonnenschirmen aufgestellt. Häufig wird dabei auch mit „Coffeé To Go“ geworben. Die meisten von ihnen sind keine Bäcker im traditionellen Sinne, sondern sind lediglich Backshops, welche den angelieferten Teig nur aufbacken. Ich habe auch beobachtet, dass die Bäckereien meist an den Südseiten der Blöcke zu finden sind. Der Verkauf von Backwaren zum mitnehmen gerät daher gerade in den Nachmittagsstunden in den Hintergrund und ist an den Wochenenden für die Betreiber oftmals von zweitrangiger Bedeutung.



Abbildung 7: Aufnahme 10, Gemüseladen

Die Gemüseläden nutzen ihren Vorplatz am intensivsten. Sie haben weit in den Gehweg ragende Markisen angebracht, welche wiederum zum Teil weit ausladende Warenstände vor Witterung und den tierischen Stadtbewohnern schützen. Die Gemüseläden sind vorwiegend an den nördlichen Seiten der Blöcke angesiedelt. Der Grund dafür sind die typischen Warenstände vor jedem

Laden. Das Gemüse wird so vor zu starker Sonneneinstrahlung geschützt. Es lässt sich außerdem feststellen, dass dies die beiden häufigsten Arten von Einzelhandel im Bezirk sind.

In der stetigen Rangfolge schließen die vielen Konsumgeschäfte, Discounter, Supermärkte und Drogerien an. Diese Geschäfte gehören Einzelhandelsketten an und haben zudem die größten Ladenflächen zur Verfügung. Sie ließen sich an den größeren Straßen und vor allem an Straßenkreuzungen nieder. Sie nutzen ihre Vorplätze kaum, und wenn, dann lediglich mit dem Aufstellen von Werbetafeln und Fahrradständern. Zudem gehören diese Läden meist größeren Einzelhandelsketten wie EDEKA oder Schlecker an und benötigen wegen ihres Bekanntheitsgrades und den oft sehr auffälligen Firmenlogos mit damit verbundenem hohem Wiedererkennungswert vielleicht keine zusätzliche Werbung durch

Warenstände vor dem Laden. Die freien Läden sind gezwungen, durch die kleineren Ladenflächen, die Bereiche draußen vor dem Laden mit zu benutzen. Zudem ist dies mit die beste Werbung für sie.

Weiter lässt sich feststellen, dass es im Untersuchungsgebiet lediglich zwei traditionelle Fleischereien gibt. Eine davon habe ich in der Dunckerstraße 60 (Aufnahme 24) gefunden. Der andere Fleischer blieb mir leider verborgen. Es ist bemerkenswert, dass es nur zwei davon im gesamten Bezirk gibt. Von den Fleischtheken der Supermärkte einmal abgesehen. Die Gründe dafür sind vielfältiger Natur. Sie brauchen zum Einen eine relativ große Ladenfläche für Kühlräume, Abfall und Verkauf und zum Zweiten benötigen sie dadurch bedingt auch Flächen im Hof.

Die allgemeine Erfahrung zeigt aber, dass mit wachsendem Wohlstand auch der Anspruch der Bürger steigt und die Fleischer im Prenzlauer Berg in der Zukunft vielleicht deswegen auf bessere Zeiten hoffen können. Der Wohlstand der Einwohner vom Prenzlauer Berg ist seit der Wiedervereinigung wieder angestiegen und steigt weiter. Zudem ist zu beobachten, dass der Hang zur Umwelt bewussten Ernährung wieder zunimmt. Discounter im herkömmlichen Sinne zählen nicht zu den Läden die diesen Bedarf decken können. Die Folge wird wahrscheinlich sein, dass die Fachgeschäfte wieder an die lukrativen Standorte zurückkehren werden oder sich neue ansiedeln können.

Tabelle 1: Aufnahmen in Berlin, Prenzlauer Berg, 25.-30.04.2008

Aufnahme Nr.	Laden	Ladenart	Straße	Datum
1	Netto	Discounter	Prenzlauer Allee 169	25.04.08
2	Nordquell	Getränkhandel	Wichertstr. 48	25.04.08
3	Olivia Company	Bäckerei	Danziger Str. zw. 40/42	25.04.08
4	Rossmann	Drogerie	Danziger Str. / Husemannstr.	25.04.08
5	Asia Markt	Gemüseladen	Stargarder Str. zw. 6/7	25.04.08
6	Schlecker	Drogerie	Neumannstr. zw. 71/72	25.04.08
7	Edeka	Supermarkt	Neumannstr. zw. 71/72	25.04.08
8	Italienische Spezialitäten	Konsum	Stargarder Str. zw. 15/16	26.04.08
9	Henki Markt	Gemüseladen	Stargarder Str. zw. 21/22	26.04.08
10	Gemüseladen	Gemüseladen	Stargarder Str. zw. 53/54	26.04.08
11	Bäckerei	Bäckerei, Café	Senefelder Str. 22	26.04.08
12	...nah und gut	Supermarkt	Helmholzplatz zw. 13/14	26.04.08
13	Apotheke am Helmholzplatz	Apotheke	Am Helmholzplatz	26.04.08
14	Kleiner Markt	Getränkhandel	Pappelallee zw. 18/19	28.04.08
15	R K Markt	Blumen-Getränkhandel	Raumerstr. zw. 2/3	28.04.08
16	Bäckerei & Feinkost	Coffee Shop	Raumerstr. zw. 3/4	28.04.08
17	Penny	Discounter	Prenzlauer Allee / Ahlbecker Str.	28.04.08
18	Bäckerei & Konditorei	Stehcafé	Dunckerstr. links 70a	28.04.08
19	La Rosé	Bäckerei	Stargarder Str. zw. 38a/39	28.04.08
20	Salon Schwenzer	Friseur	Stargarder Str. links 39	28.04.08
21	Getränke Hoffmann	Getränkhandel	Erich-Weinert Gudvanger Str.	28.04.08
22	Schlecker	Drogerie	Erich-Weinert / Stahlhelmer Str.	28.04.08
23	Vita Bäckerei & Café	Bäckerei, Café	Erich-Weinert / Stahlhelmer Str.	28.04.08
24	Metzgerei Schroeper	Metzgerei, Stehimbiss	Dunckerstr. 60	29.04.08
25	Heim Getränke	Getränkhandel	Dunckerstr. / Wichertstr.	29.04.08
26	La Baguette	Bäckerei, Café	Raumerstr. links 31	29.04.08
27	...nah und gut	Supermarkt	Raumerstr. / Schliemannstr.	29.04.08
28	Schlecker	Drogerie	Raumerstr. rechts 9	29.04.08
29	Knaack Getränke	Getränkhandel	Knaackstr. / Sredzkistr.	29.04.08
30	Aktiv Markt	Supermarkt	Kollwitzstr. / Wörtherstr.	29.04.08
31	Thürmann Bäckerei & Konditorei	Bäckerei	Kollwitzstr. / Wörtherstr.	29.04.08
32	News Agent	Kiosk, Zeitungsladen	Rykestr. links Nr. 35	29.04.08

Beispielaufnahmen

Aufnahme Nr. 10, Gemüseladen



Abbildung 8: Gemüseladen, Stargarder Str. 54

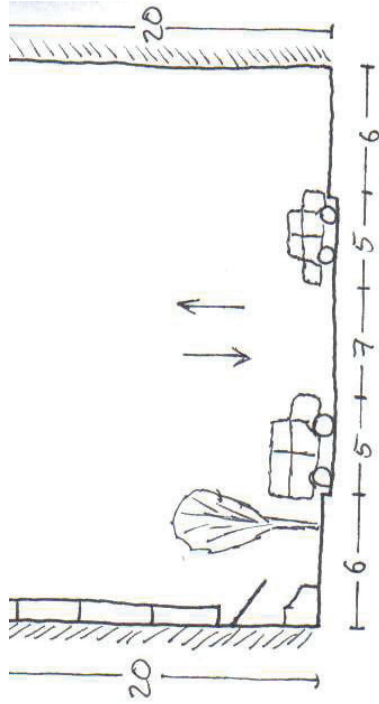


Abbildung 10: Straßenschnitt

Bebauungsform:

Blockrandbebauung
5 Etagen + ausgebautes Dachgeschoss
Balkone vorn

Erschließung:

separate Eingänge
Anlieferung von der Straße
Treppenaufgang hinten

Vorplatz:

Warenstände von Markise überdacht
öffentlich, senkrecht und beidseitig der Fahrbahn

Parkplätze:

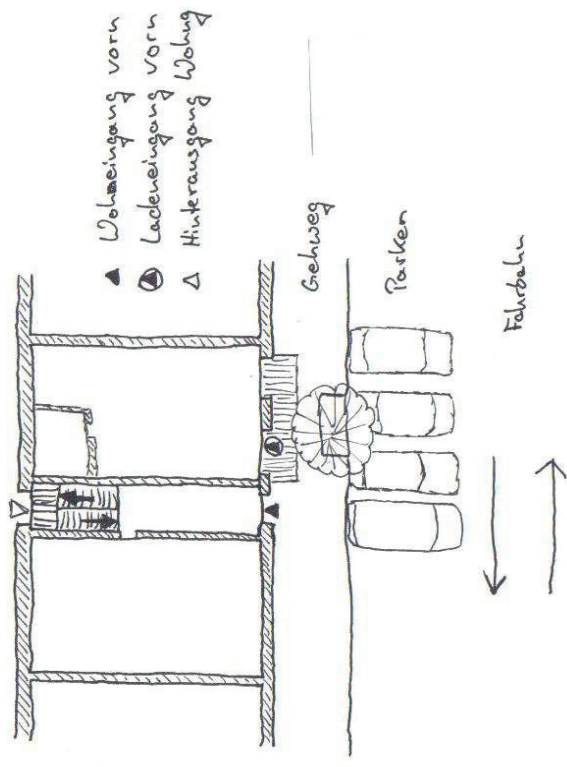


Abbildung 9: Grundriss

Aufnahme Nr. 11, Bäckerei



Abbildung 11: Bäckerei Senefelder Straße

Bebauungsform:

Blockrandbebauung
5 Etagen + ausgebautes Dachgeschoss
20er Jahre Bau
Balkone vorn

Erschließung:

separate Eingänge
20 Wohnungen pro Eingang
Anlieferung über Seitenhof
Treppenaufgang hinten

Vorplatz:

befestigter Geh- und Radweg
Sitzmöbel unter Markise und Werbetafeln
für Anwohner keinen Hinterausgang
für Laden Seitenausgang

Durchlässigkeit:

öffentlich, senkrecht zur Fahrbahn
für Angestellte im Seitenhof

Parkplätze:

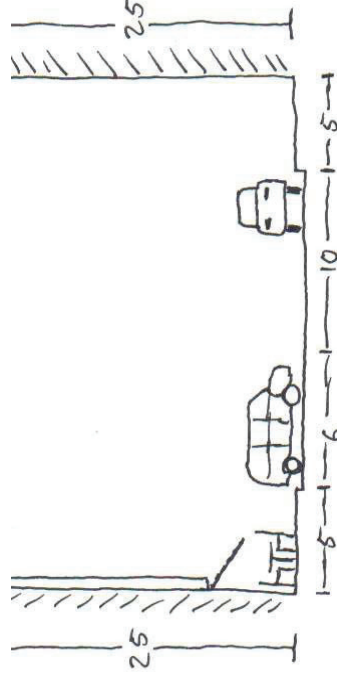


Abbildung 13: Straßenschnitt

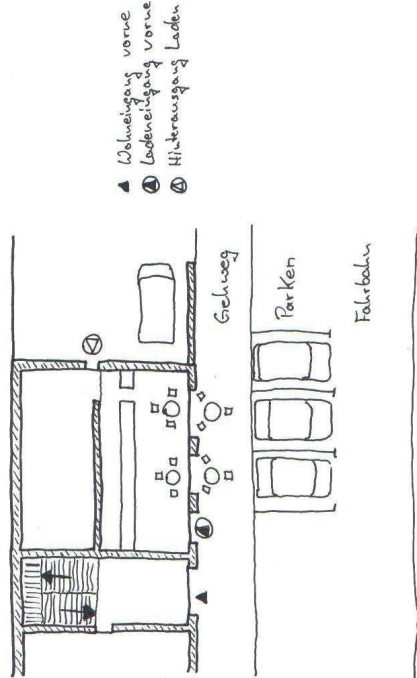


Abbildung 12: Grundriss

Vorgehensweise bei der Erarbeitung der Reintabelle

Der Erarbeitung meiner Reintabellen habe ich das Prinzip der pflanzensoziologischen Tabelle nach Reinhold Tüxen zu Grunde gelegt.

Ich habe zunächst alle meine Aufnahmen in einer Rohtabelle zusammengefasst. Die Rohtabelle setzt sich in der X-Achse aus der laufenden Nummer und der Aufnahmenummer und in der Y-Achse aus ausgewählten Standortmerkmalen (Bebauungsform, Vorplatz, Straße usw.) zusammen. Meine gesammelten Daten aus den Aufnahmebögen habe ich dann in die Rohtabelle eingetragen. Die Standortmerkmale habe ich im Lauf der Arbeit an den Tabellen verfeinert und geändert, um letztendlich ein aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten. Über mehrere Teiltabellen gelange ich am Ende zur Reintabelle. Ich habe die Rangfolge der Merkmale und der Aufnahmen immer wieder neu geordnet und sortiert, um in der Reintabelle auf möglichst eindeutige Ausprägungen und Varianten zu stoßen. So stellten sich verschiedenste Abhängigkeiten heraus, die wiederum nun richtig interpretiert und analysiert wurden konnten.

Zum Beispiel kann ich nun sagen, dass, wenn Markisen an der Ladenfront angebracht sind, die Wahrscheinlichkeit, dass damit Sitzmöbel oder Warenstände überdacht werden sollen sehr hoch ist. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen Markisen, der Nutzung der Vorplätze und der Art des Ladens. Ich habe so auch herausgefunden, dass die Geschäfte der Einzelhandelsketten die vermeintlich lukrativeren Ladenräume an Ecklagen betreiben.

Das Gleiche habe ich mit den Aufnahmen aus der Östlichen Vorstadt von Bremen getan und kam auch hier zu verschiedenen Abhängigkeiten und Ausprägungen zwischen Standortmerkmalen und der Art der ansässigen Einzelhändler.

Beschreibung der Reintabelle (Tab. 2)

Am Ende meiner Arbeit an den Tabellen haben sich in der Reintabelle vier Varianten herauskristallisiert. Jede Variante steht für eine bestimmte Gruppe von Ladenstandorten und weist spezifische Eigenschaften auf. So sind in Variante I (Sp. 1-12) die Läden an Ecklagen enthalten. Darin bilden die Geschäfte, welche Einzelhandelsketten zugehörig (Sp. 1-9) sind die typische Variante. Die Vorplätze werden bei diesen Geschäften am wenigsten genutzt und sie befinden sich fast ausschließlich an größeren Geschäfts- und Hauptstraßen. Die Variante II (Sp. 12-16) fasst die aufgenommenen Bäcker und ist dabei die typische Variante. Die Plätze vor dem Geschäft werden genutzt, sind mit Sitzmöbeln ausgestattet und von Markisen überdacht. Auffällig ist auch, dass sich diese Läden eher an kleineren Straßen mit breiten Gehwegen befinden und sich vorwiegend auf der Süd- bzw. Westseite der Blöcke befinden. Variante III (Sp. 17-22) ist ähnlich eindeutig beschrieben. Hier sind die Läden mit Warenständen zusammengefasst. Speziell die Gemüseläden bilden dabei die typische Variante (Sp. 19-22). Variante IV (Sp. 23-29) ist weniger eindeutig ausgeprägt. Es sind verschiedene Ladengeschäfte enthalten. Gemein ist ihnen, dass sie den Vorplatz nicht mit Markisen überdachen und keine Sitzmöbel oder Warenstände aufgestellt haben. Die Variante V (Sp. 30-32) bildet eine Ausnahme. Exemplarisch habe ich hier drei Geschäfte die in Zeilenbauten angesiedelt sind aufgenommen. Sie sind alle in der Nachwendezeit in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden und die Geschäfte nehmen jeweils das gesamte Erdgeschoss in Anspruch und nutzen den Vorplatz kaum.

Ergebnisse meiner Untersuchungen

Um zu erfahren wie, wo und warum die Einzelhandelsgeschäfte mit „Waren des täglichen Bedarfs“ im Bezirk Prenzlauer Berg in Berlin verteilt sind, habe ich insgesamt 32 Aufnahmen vor Ort durchgeführt. Meine Aufnahmen habe ich anschließend in einer Rohtabelle zusammengefasst um sie mit der Vorgehensweise der pflanzensoziologischen Tabellenarbeit von Reinhold Tüxen bearbeiten zu können. In der entstandenen Reintabelle konnte ich verschiedene Abhängigkeiten und Ausprägungen erkennen. Als nächsten Schritt musste ich nun die Abhängigkeiten auf deren Ursachen untersuchen.

Es ist festzustellen, was jedoch auf Grund der gleichen Bebauungsform auch vorhersehbar war, dass sich die einzelnen Geschäfte in ihrer inneren Organisation sowie der Gestaltung der Vorplätze ähneln. Unterscheiden muss man aber zwischen Geschäften die zu Einzelhandelsketten gehören und freien Läden. Die Ladenflächen der Einzelhandelskettengeschäfte sind wesentlich größer und stellen sich mehr in den Vordergrund. Dies erscheint zunächst als ein Widerspruch, weil die kleinen Einzelhändler ihre Ladenvorplätze häufiger in den Ladenbetrieb integrieren, aber die Läden der Ketten verbrauchen verhältnismäßig mehr Platz an der Gebäudefront. Sie nutzen oft das gesamte Erdgeschoss und gestalten die Ladenfront meist mit den Firmen eigenen Farbschemen und Mustern, wodurch sie bereits von Weitem erkannt werden können.

Die Geschäfte und die Anwohner besitzen immer getrennte Eingänge und die Ladenflächen nehmen, außer bei Geschäften von Einzelhandelsketten, nicht das gesamte Erdgeschoss in Anspruch. Unterschieden wird in Laden- und Wohneingang.

Die Interessen der Hausbewohner und der Ladenbetreiber widersprechen sich bei den gemachten Beobachtungen kaum. Zum Beispiel werden Bereiche der Hinterhöfe nur von wenigen Geschäften genutzt. Es werden lediglich Müllcontainer von manchen Händlern hinter dem Laden platziert. Meist besitzen die Geschäfte dafür aber einen gesonderten Raum innerhalb des Ladens. Dass es in den Höfen kaum Berührungspunkte zwischen den beiden Nutzungsgruppen gibt, hängt mit der Bebauungsform zusammen. In der Blockrandbebauung sind keine großen Hinterhöfe vorgesehen. Man gab sich beim Bau mit einer Mindesthofgröße zufrieden und herauskamen, besonders im Prenzlauer Berg, die Lichthöfe. Sie bieten für Anwohner von vorn herein kaum Möglichkeiten der Aneignung

und so werden die Hinterhöfe auch nur selten genutzt, wenn sich kein Geschäft mit im Gebäude befindet.

Des weiteren benötigen die meisten kleinen Einzelhändler keine großen Räume zur Lagerung ihrer Waren. Sie werden fast täglich beliefert und der Müll wird auf diese Weise ebenfalls nicht zum Problem. Etwas anders verhält es sich mit den Geschäften der Einzelhandelsketten, sie müssen große Lager und Müllräume haben. Wenn sie beliefert



Abbildung 14: Blockade auf dem Gehweg

werden sorgen die damit für eine Beeinträchtigung für den Verkehr auf den Gehwegen und der Fahrbahnen vor dem Geschäft. In einem Beispiel (Aufnahme Nr. 30) wurden Gehweg und Fahrbahn eine Stunde lang fast vollständig blockiert. Von der Lärmbelästigung einmal abgesehen, ist das ein enormer temporärer Störfaktor für Passanten und Anwohner. Fußgänger müssen mitunter die Straßenseite wechseln der Autoverkehr kommt ins Stocken.

Eine weitere auffällige Begebenheit im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg sind die vielen Bäckereien und Gemüseläden. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass diese Arten von Läden nur kleine Ladenflächen benötigen und den Ladenvorplatz mit einbeziehen können. Die Ladengröße und damit der Mietpreis für die Räume ist ein bedeutender Standortfaktor und damit entscheidend für die Ansiedlung von Läden. Der Bereich vor dem Laden trägt zu großen Teilen zum kommerziellen Erfolg der Läden bei. Zum einen sind Warenstände, Sitzmöglichkeiten und andere Ausstattungselemente sehr auffällig im Straßenbild und bringen eine gewisse Werbewirkung mit und zum anderen können potentielle Kunden bereits von außen die Waren oder Preislisten der Geschäfte in Augenschein nehmen. Der Bäcker wird dadurch zum Café und hat bis in die späten Nachmittagstunden, auch an Samstagen, geöffnet. Dies ist, wie man sich gut denken kann, eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle in den wärmeren Monaten im Jahr. Bei einigen Bäckern steht der Betrieb eines Cafés mittlerweile im Vordergrund.

Die großen Discounter oder auch die Drogerien scheuen sich ihre Waren auch vor dem Laden zu präsentieren. Da diese ein weit gefächertes Warensortiment haben und eine viel

größere Ladenfläche besitzen, sehe ich den Grund für die kaum in Inanspruchnahme der Plätze vor dem Laden darin. Ein weiterer Grund hierfür könnte die Angst vor Diebstählen sein. Da deren Läden größer sind und auch kaum mehr Angestellte darin arbeiten, erscheint es schwierig auf die Waren auch zu achten. Sie begnügen sich, ob nun gewollt oder nicht, mit Werbetafeln und Fahrradständern.

Auffällig unauffällig verhalten sich die Fleischer im Prenzlauer Berg. Von ihnen gibt es lediglich noch zwei traditionelle Geschäfte im gesamten Bezirk. Die Gründe dafür sind vielfältiger Natur und nicht ganz eindeutig. In einem Gespräch mit einem Fleischer waren Gründe zu erfahren. Der Energiebedarf ist durch die größeren Nutzflächen, vor allem der Kühlräume auch nicht zu unterschätzen. Dazu kommt der Konkurrenzdruck durch die Fleischtheken in den Supermärkten. Es gibt nicht mehr genug Kunden die mehr Geld für Wurst und Fleisch vom Fachgeschäft zahlen wollen oder können. Der Kundenstamm des Fleischers den ich aufgenommen habe ist nach und nach weggebrochen, auch weil die Sortimente der Supermärkte und billigeren Discounter mit der Zeit immer besser geworden sind. Diese stellen ihre Wurst nicht selber her, sondern sind nur im Verkauf tätig, ähnlich der Backshops, kaufen größere Mengen ein und können dadurch zu niedrigeren Preisen verkaufen. Daher werden die traditionellen Fleischerfachgeschäfte oft an den Rand gedrängt, wie die Aufnahme in der Dunckerstraße zeigt, weil da die Mietpreise meist niedriger sind. Der Nachteil der sich daraus ergibt, ist, dass es weniger Laufkundschaft gibt und damit weniger Einnahmequellen zur Verfügung stehen. Es fehlen insgesamt die Kunden für solche Fachgeschäfte.

Eine Trendwende hin zu traditionellen Läden hat jedoch schon begonnen. Die Bevölkerung möchte wieder qualitätsbewusst einkaufen und konsumieren und ist bereit dafür auch etwas mehr Geld auszugeben, wenn es möglich ist. Das hängt mit steigendem Wohlstand im Bezirk zusammen und ist sicherlich auch eine Folge der publik gewordenen Lebensmittelskandale aus jüngster Vergangenheit. So gab es 1991 noch 231 Gaststätten und Lokale im Prenzlauer Berg, so sind es heute über 600. Die Akademikerdichte hat sich seit der Wende ebenfalls verdoppelt. Diese Prozesse halten weiter an und es besteht die Chance, dass die Geschäfte wie zum Beispiel auch die Fleischereien wieder an Kunden gewinnen können, wenn der Wohlstand im Bezirk Prenzlauer Berg weiter ansteigt.

Der beschriebene Prozess ist dabei keine Besonderheit des Prenzlauer Berges in Berlin, sondern in vielen Städten und Regionen Deutschlands zu beobachten. Das Bewusstsein

für qualitativ hochwertigere und ökologisch produzierte Lebensmittel steigt generell wieder an. Leider sind diese Nahrungsmittel noch zu teuer, aber mit zunehmender Nachfrage werden die Preise fallen. Dies ist das Prinzip der Marktwirtschaft von Angebot und Nachfrage.

Bremen „Östliche Vorstadt“

Eine Kurzbeschreibung des Aufnahmegebietes:

Fläche: 3,337 km²

Einwohnerzahl: 29.372 (30. Juni 2005)

Bevölkerungsdichte: 8.802 Einwohner pro km²

Ortsamt: Mitte/ Östliche Vorstadt

Die Östliche Vorstadt entstand im Rahmen der Stadterweiterung in der Gründerzeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts und ist ursprünglich mit Reihenhäusern sowie gereihten Ein- und Zweispännern bebaut. Sie liegt, wie der Name schon sagt, östlich der Altstadt von Bremen und wird im Süden von der Weser begrenzt. Im Norden wird sie von der Bismarckstraße und im Westen vom Stadtteil Hemelingen eingerahmt. Innerhalb der Östlichen Vorstadt unterscheidet man noch einmal die Teile Hulsberg, Steintor, Peterswerder und Fesenfeld.

Gereimte Häuser

(siehe dazu Plan 4: Baustrukturkarte Östliche Vorstadt)

Gereimte Häuser sind, wie der Name schon sagt in langen Reihen angeordnet. Es handelt sich um eine „...lineare Addition von Parzellen, auf denen die Bauten offen oder geschlossen aneinander gereiht werden“ (CURDES, GERHARD 1997, Stadtstruktur und Stadtgestaltung 2. Auflage)

Die Baublöcke sind entweder ein- oder doppelseitig mit Reihen bebaut und die Hauseingänge sind straßenorientiert. Vom städtebaulichen Standpunkt her gesehen ist die Bebauung mit gereihten Häusern universell und flexibel anwendbar. Man kann die Längen der Reihen und die Breiten der Straßen variieren, je nachdem um was für einen Straßentyp es sich handelt. Wohnstraßen sind ebenso wie Geschäftsstraßen, wie man am Beispiel Östliche Vorstadt von Bremen, praktiziert hat. Sie ist nicht ohne Grund im Zuge der Verdichtung von vorher offener Bebauung entlang von Wegen entstanden und wurde das am weitesten verbreitete Siedlungsprinzip der deutschen Städte und Dörfer.

Durchführung der Aufnahmen im Untersuchungsgebiet

(siehe dazu Plan 4: Chorologiekarte)

Meine Aufnahmen in Bremen habe ich vom 4. bis 8. August 2008 durchgeführt. Dabei bin ich ähnlich vorgegangen wie bereits bei meiner Arbeit im Prenzlauer Berg in Berlin. Lediglich mein Aufnahmesystem habe ich etwas optimiert, da ich nun mit Hilfe von mehr Vorabinformationen zielgerichteter vorgehen konnte. Auch habe ich nun keine vorgefertigten Aufnahmebögen mehr verwendet, da ich bei meinen bisherigen Aufnahmen bemerkt hatte, dass mir wichtige Details entgehen, wenn ich mich zu sehr auf die Aufnahmepunkte meines Bogens konzentriere. Ich hatte die Möglichkeit mir einen Überblick durch einen Spaziergang, zusammen mit Christoph Theiling („Bremer-Reihen“), von meinem Aufnahmegebiet zu verschaffen. So konnte ich, da ich nun etwas besser Bescheid wusste, mit meiner Arbeit beginnen. Zunächst bin ich die Ladenstraße durch das Quartier abgelaufen und nahm alle Geschäfte des Einzelhandels des täglichen Bedarfs auf. Erwähnenswert hierbei ist die Tatsache, dass das Gro der Geschäfte, entgegen meiner ersten Vermutungen, sich nicht am Osterdeich oder der Bismarckstraße, die beiden Hauptstraßen, die die Östliche Vorstadt von Bremen im Süden und Norden abgrenzen, befinden. Die meisten Einzelhändler siedelten sich in der Hamburger Straße bzw. Vor dem Steintor und Am Dobben an. Somit bilden die Hamburger Straße bzw. Vor dem Steintor und Am Dobben die Hauptgeschäftsstraßen. Sie verlaufen quer durch die Vorstadt und sind so von beiden Seiten aus gut zu erreichen, was einer der Gründe für die Beliebtheit bei den Geschäftsinhabern sein dürfte. Am Dobben verläuft zwischen Stadtteil Mitte und der Östlichen Vorstadt. Des Weiteren handelt es sich beim Osterdeich um eine rückwärtige Straße, das heißt die angrenzenden Grundstücke sind nicht straßenorientiert bebaut und die Straße liegt am Rand des bebauten Gebietes. Die Parzellen in Kopf- und Längsseite sind verhältnismäßig groß und die darauf stehenden gereihten Häuser sind weit von der Hauptstraße entrückt. Auf der südlichen Straßenseite des Osterdeichs fließt, durch eine Uferpromenade abgegrenzt, die Weser. Es handelt sich also um denkbar schlechte Bedingungen für das Ansiedeln von Einzelhandelsgeschäften an dieser eigentlichen Hauptstraße.

Nach und nach bin ich dann die weiteren Straßen im Quartier auf der Suche nach Geschäften meiner Zielgruppe abgegangen. Ich stellte fest, dass sich das Bild der Straßen stark änderte, sobald man von den größeren Straßen abweicht und in deren

Parallelstraßen läuft. Diese sind fast ausschließlich Wohnzwecken vorbehalten und man findet lediglich an den Querstraßen hin und wieder einen Laden. Ich kann also sagen, ich bin durch das gesamte Quartier auf der Suche nach Geschäften mit „Waren des täglichen Bedarfs“ gestreift. Einen guten Überblick über die Verteilung der Läden gibt die Chorologiekarte für die Östliche Vorstadt und die nachfolgende Tabelle 3, in der alle meine Aufnahmen aufgelistet sind.

Tabelle 3: Aufnahmen in Bremen, Östliche Vorstadt, 04.08-08.08.2008

Aufnahmenr.	Laden	Ladenart	Straße	Datum
1	Lowin Weinhandel	Weinhandel	Hamburger Str./ Schierker Str.	05.08.08
2	Apotheke „zur goldenen Kugel“	Apotheke	Hamburger Str./ Weimarer Str.	05.08.08
3	Haarmoden Lünzmann	Friseur	Hamburger Str. 2/4	05.08.08
4	Fleischerei Schloo	Fleischer	Hamburger Str./ Clausthaler Str.	05.08.08
5	Tenters Backhaus	Backshop	Hamburger Str. 185	05.08.08
6	holon Bäckerei & Konditorei	Bäckerei, Konditorei	Hamburger Str. 144	05.08.08
7	Blumen	Blumenladen	Verdener Str./ Henrietten Str.	05.08.08
8	Wotten Bäckerei, Konditorei	Bäckerei, Konditorei	St.-Jürgen-Str. 104	05.08.08
9	Feinkost	Gemüseladen, Feinkost	Am Dobben 110	05.08.08
10	Cantina	Wein, Käse, Speißen	Humboldtstr./ Römerstr.	06.08.08
11	Bäckerei & Café	Bäckerei, Café	Humboldtstr./ Hornerstr.	06.08.08
12	Salon Kramers	Friseur	Humboldtstr. 116	06.08.08
13	Lana´s Backshop	Backshop, Stehcafé	Humboldtstr. 118	06.08.08
14	Schrot & Körner	Bioladen, Naturkost	Humboldtstr. 128-132	06.08.08
15	Die Ecke	Kiosk, Getränkelaaden	Humboldtstr. 155/ Fesefeld	06.08.08
16	Plus	Discounter	Bismarckstr. 163/ St.-Jürgen-Straße	06.08.08
17	Siebert	Bäckerei, Konditorei	Bismarckstr./ Fesefeld 113	06.08.08
18	Bäcker Blanke	Backshop	Bismarckstr./ Mathildenstr. 37	06.08.08
19	Apotheke Am Dobben	Apotheke	Am Dobben 28/ E.-Grunow-Straße	06.08.08
20	SPAR	Discounter	Am Dobben 30	06.08.08
21	Tenters Backhaus	Backshop	Am Dobben 35	06.08.08
22	Hanse - Haar	Friseur	Hamburger Str. 25	07.08.08
23	Ebken Reformhaus	Reformhaus	Hamburger Str.7	07.08.08
24	Tabakwaren Harry Bollmann	Kiosk, Tabakwaren	Vor dem Steintor 220/ Lessingstr.	07.08.08
25	Kent Feinkost	Obst-Gemüseladen, Lebensmittel	Vor dem Steintor 224/ Lüneburger Str.	07.08.08
26	Garde - der gute Bäcker	Backshop, Café	Vor dem Steintor 216-218	07.08.08
27	Fleischerei Karl Safft	Fleischerei	Vor dem Steintor 135/ Sophienstr.	07.08.08
28	Tabakwaren	Tabakwaren	Vor dem Steintor 122/ Hornerstr.	07.08.08
29	Blumen Lauprecht	Blumenladen	Hornerstr./ Vor dem Steintor	07.08.08
30	Plus	Discounter	Vor dem Steintor 114	07.08.08
31	Nua Li Asia. Lebensmittel	Asiatische Lebensmittel	Vor dem Steintor 102	07.08.08
32	Kreienborg	Wild, Geflügel, Feinkost	Vor dem Steintor 28	08.08.08
33	Freimarkts – Eis wie Sahne	Eisladen	Vor dem Steintor 31	08.08.08
34	Effenberger – Vollkorn Bäckerei	Bäckerei	Vor dem Steintor 42/44/ Ritterstraße	08.08.08

Beispielaufnahmen

Aufnahme Nr. 4, Fleischerei



Abbildung 15: Fleischer + Käsegeschäft,
Hamburger Str./ Clausthaler
Str.

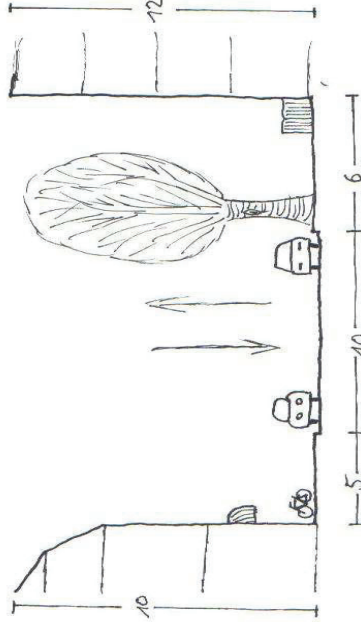


Abbildung 17: Straßenschnitt

Bebauungsform:

Eckhaus, Einspänner
2 Etagen + ausgebautes Dachgeschoss
1909 erbaut
Balkone vorn
separate Eingänge
Anlieferung über Seiteneingang Clausthaler Str.
Hinterausgang für Anwohner und Laden zum Müllplatz
Kühlräume im hinteren Ladenbereich
Markise und Fahrradständer
Klimaanlage an der Außenseite
in beiden Straßen öffentlich und parallel zur Fahrbahn

Erschließung:

Vorplatz:

Parkplätze:

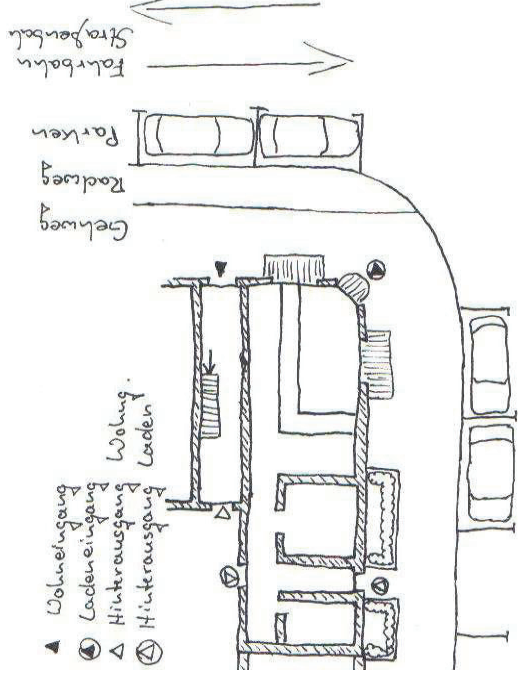


Abbildung 16: Grundriss

Aufnahme Nr. 32, Feinkost und Geflügel



Abbildung 18: "Kreienborg" Wild-Geflügel-Feinkost, Vor dem Steintor 28

- Bebauungsform:** gereihtes Haus aus der Gründerzeit
2 Etagen + Dachgeschoss (nicht ausgebaut)
- Erschließung:** separate Eingänge
eine Wohnung über dem Laden
Laden ohne Hinterausgang
Markise und Fahrradständer (wenn geöffnet)
öffentlich, parallel zur Fahrbahn gegen Gebühr
- Vorplatz:**
- Parkplätze:**

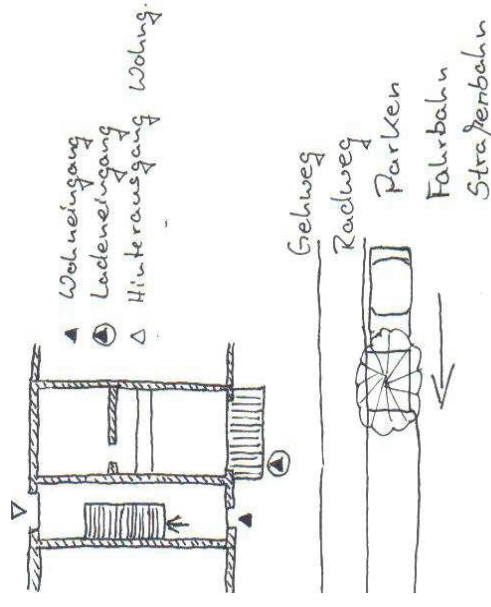


Abbildung 19: Grundriss

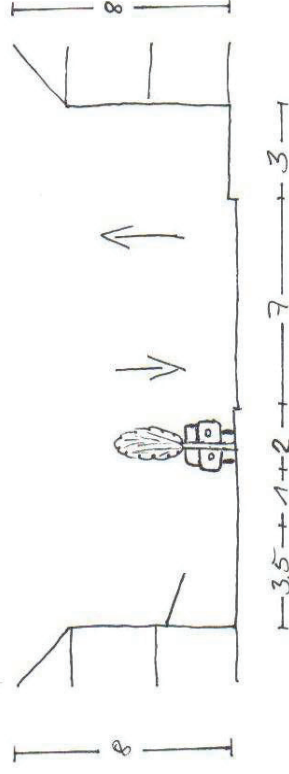


Abbildung 20: Straßenschnitt

Beschreibung der Reintabelle (Tab. 4)

Die Variante I (Sp. 1-14) fasst die Läden in Ecklage zusammen. Dies sind alle Geschäfte in Häusern, welche an Ecklagen bzw. Straßenkreuzungen gelegen sind. Enthalten ist die typische Variante (Sp. 1-8) mit Geschäften die Einzelhandelsketten zugehörig sind. Acht der insgesamt 13 aufgenommenen Läden von Einzelhandelsketten befinden sich in Ecklagen dieser Variante. Typisch für sie ist meist auch die Nicht-Nutzung der Vorplätze. Variante II (Sp. 15-23) fasst die so genannten „Echten-Ecken“ zusammen. Also Geschäfte in ein- bis zweispännigen

Eckhäusern. Typisch wäre bei diesen Aufnahmen, dass sieben der neun Geschäfte ihren Vorplatz mit Markisen überdachen. Variante III (Sp. 24-28) beinhaltet Läden der Kopfseiten von Blöcken. Diese Geschäfte nutzen ihre Vorplätze vielfältig, meist haben sie Sitzmöbel in Verbindung mit Markisen aufgestellt. Mit den Geschäften der Variante IV an den Längsseiten der Blöcke verhält es sich ähnlich, wobei sie aber Sitzmöbel aufgestellt haben.

	Variante I														Variante II										Variante III										Variante IV									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34										
laufende Nr.	23	21	19	16	20	18	2	26	11	29	15	12	3	24	7	10	25	1	4	27	34	28	17	5	13	33	14	32	31	9	8	6	22	30										
Aufnahme Nr.	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·									
Ecklage	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Echte Ecke	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Kopfseite	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·										
Längsseite	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	+	+	+										
Ladenkette	+	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	·	·	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Nachwende- bau Zeilen	·	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Einspänner-Zweispänner	+	·	·	·	·	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	·	·										
gereimte Häuser	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Vorplatz	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Markise	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Sitzmöbel	·	·	·	·	·	·	+	+	+	·	·	·	·	·	+	+	·	·	·	·	·	·	·	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Warenstände	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Fahrradstände	·	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Werbetafel	·	·	·	·	·	·	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Einkaufswagen	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
nicht genutzt	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Gebäude	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	+	+	+	+	+	·	·	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·										
< +2-3 Etagen	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
4-5 Etagen	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Balkone	·	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
DG ausgebaut	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Anzahl Wohg.	5	28	18	28	11	10	10	6	7	4	6	·	1	·	7	2	1	8	3	0	0	7	12	3	5	2	6	2	8	8	2	12	3	0										
Hinterausgang Laden	·	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Treppe v/h	h	h	v	h	v	h	h	h	h	v	v	h	·	h	v	v	h	h	h	h	h	v	h	h	h	h	h	h	h	h	h	h	·											
Straße	·	·	·	·	·	+	·	·	·	·	·	·	·	·	+	·	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Vorgarten	+	+	+	+	+	+	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Radweg	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Baumstreifen	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										
Straßenbahn	·	+	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·										

Tabelle 4: Reintabelle Bremen, Östliche Vorstadt

Ergebnisse der Untersuchungen in Bremen

Anhand der Fülle von Eindrücken die ich vor Ort gewonnen habe, der Informationen von Christoph Theiling und meiner erarbeiteten Vorinformationen konnte ich mir ein gutes Bild von der Östlichen Vorstadt, auch schon im Vorfeld, machen. So gelang ich zu mehreren Erkenntnissen.

Allgemein kann ich sagen, das sich das Gro der Läden in der Hamburger Straße, in Vor dem Steintor, Am Dobben und in der Bismarckstraße konzentriert. Obwohl diese Straßen nicht die eigentlichen Hauptverkehrsstraßen im Quartier sind, denn das sind, wie bereits im Punkt „Durchführung der Aufnahmen“ beschrieben, der Osterdeich und die Bismarckstraße. Grund dafür sehe ich in der Art der Bebauung, die nicht dafür ausgelegt ist Geschäftsräume aufzunehmen. Das die Anzahl der Läden in Richtung Nord-Osten, also zur Stadtmitte hin, zunimmt, ist eine weitere Tatsache. Wenn man die Geschäftsstraßen verlässt und die Nebenstraßen erreicht, kann man sehr gut den Unterschied, was das öffentliche Leben betrifft, zwischen Geschäfts- und Wohnstraßen erleben. Man hat fast den Eindruck man habe eine andere viel kleinere Stadt betreten. Es ist deutlich ruhiger und man trifft weniger Menschen auf der Straße an. Natürlich findet man in solchen Lagen keine Geschäfte mehr, da es einfach nicht genügend Laufkundschaft gibt. Dies hat ebenfalls Auswirkungen auf die Wohnqualität der Straßen. Ich kann weiter eindeutig feststellen, dass die Einzelhandelsgeschäfte sich bevorzugt an Ecklagen niederlassen. Ein weitere Auffälligkeit ist die Ausrichtung der Blöcke. Im Laufe der Entstehungszeit wurden sie gedreht. Sie zeigen in Vor dem Steintor noch mit den Kopfseiten zur Geschäftsstraße und weiter weg von der Stadtmitte ab der Hamburger Straße dann mit den Längsseiten. Für die Geschäfte hat das weitreichende Folgen. Es gibt weniger Ecken an denen sich Geschäfte einrichten können. Zumal es sich dabei nicht ausschließlich um Bauten aus den 50. Jahren handelt, nein auch aus Baublöcken der ursprünglichen Bebauung. Auch habe ich festgestellt, das die traditionellen Einzelhändler, wie in vielen anderen Städten Deutschlands das auch der Fall ist, von den Geschäften der Einzelhandelsketten langsam aber stetig von den lukrativsten Standorten verdrängt werden. Nicht nur in meinem Aufnahmegebiet sind dies die Ecklagen. Ein Unterschied ergibt sich dabei in der Art der Architektur. So bestehen die Ecklagen oftmals nicht mehr aus der alten Bebauungsform, sondern schon aus Bauten der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und vor allem aus Neubauten der Nachwendezeit. Diese neuen Bauten unterscheiden sich von denen aus

der Stadterweiterung Bremens dahingehend, dass sie größer sind und die innere Organisation sich damit geändert hat. Die Läden nehmen nun fast das gesamte Erdgeschoss in Anspruch, wodurch die Gebäude mit mehr Stockwerken gebaut werden mussten. Die Geschäfte besetzten an diesen Standorten besonders viel Raum, wobei damit nicht unbedingt der Vorplatz gemeint ist. Nein, die Ladenflächen selber sind größer geworden und eine Nutzung der Vorplätze erscheint nicht mehr nötig. Mehrere solcher



Abbildung 21: wo ist der Eingang?

Beispiele habe ich mit aufgenommen. Besonderes eindrucksvoll fällt dies in den Aufnahmen 16, 19, 20 und 21 auf. Hier ist die Wohnnutzung in den Hintergrund gerückt um die Ladenstandorte für die Händler attraktiver und größer zu gestalten. Die Eingänge zu den Wohnungen muss man förmlich suchen, indes die Läden mit reichhaltig Werbung an den Ladenfronten auf sich aufmerksam machen. Eine weitere Folge dessen ist die Mehrnutzung der Bereiche hinter den Läden. Die Hinterausgänge der Läden werden jetzt zur Anlieferung genutzt, da der Warenbestand im Vergleich zu vorher stark angestiegen ist. Die Einzelhandelsgeschäfte werden nun nicht mehr täglich beliefert, was zur Folge hat, dass entsprechend dimensionierte Lagerräume von Nöten sind. Weiterer Platz der den Anwohner nicht mehr zur Verfügung steht. Deutlich wird der beschriebene Umstand auch dahingehend, dass die eigentlichen Eckhäuser kaum von den Ladenketten besetzt werden. Diese bieten meist ähnlich gute Standortmerkmale, jedoch



Abbildung 22: Fleischer im Eckhaus

nicht den nötigen Platz im Gebäude selbst. Das ist natürlich kein Nachteil, denn davon profitieren wiederum die Geschäfte die keiner Kette angehören. Sie konnten sich an derartigen noch nicht überformten Bereichen halten und weiter fortbestehen. Die traditionellen Läden gehen mit ihrer zur Verfügung stehenden Ladenfläche deutlich sparsamer um. Sie nutzen den Vorplatz vielfältig und verzichten größtenteils auf größere

Lagerräume. Die Ladenflächen soweit es geht als Verkaufsraum ausgenutzt und entstehender Müll wird fast täglich entsorgt um auch so Platz zu sparen. Es wird kein Platz der teuren Ladenfläche verschenkt. In der Östlichen Vorstadt von Bremen, wie auch im Prenzlauer Berg von Berlin, nutzen die Gemüseläden und die Bäcker den Vorplatz am intensivsten. Es werden Warenstände und Sitzmöbel überdacht von Markisen aufgestellt. An den Ecken sind die Gehwege dafür ausgerichtet und entsprechend dimensioniert vorhanden. Sie sind vor allem deswegen breiter weil auf Vorgärten an den Eckhäusern verzichtet wurde. So können sich Kunden zum Beispiel in Ruhe niederlassen um ihren Kaffee zu trinken und sind ungestört vom beweglichen Verkehr der Passanten und Radfahrer. Oder können sich ausgiebig die Waren betrachten ohne Gefahr zu laufen von Passanten gedrängt zu werden. Die Bäcker in der Bismarckstraße verzichten auf derartige Nutzung ihrer Vorplätze. Der Grund dafür ist die Bismarckstraße selbst, sie ist eine Hauptstraße über die die Pendler und Besucher in die Stadt gelangen und entsprechend ist sie auch stark befahren. Das Aufstellen von Sitzmöglichkeiten wäre sinnentleert weil sich niemand setzen würde. Außerdem gibt es Läden nur an der südlichen Straßenseite und damit an der Nordseite der Blöcke wo zu keiner Tageszeit Sonnenlicht die Ladenfronten erreicht. Es fällt weiterhin auf, dass einer der beiden Bäcker sich im Souterrain des Gebäudes befindet. Gemüseläden habe ich an dieser Straße erst gar nicht gefunden. Es handelt sich bei dem eben beschrieben Umstand jedoch um einen Widerspruch zu meinen bisherigen Aussagen. Denn, die Hamburger Straße und noch etwas verstärkt Vor dem Steintor sind ebenfalls Hauptstraßen. Sie sind Hauptgeschäftsstraßen und damit ähnlich stark befahren. Weniger von Pendlern oder Besuchern der Stadt aber von Kundenverkehr. Deutlicher wird dies, wenn man berücksichtigt, dass auch eine Straßenbahnlinie mit mehreren Haltestellen den Straßenraum mitbenutzt. Vor dem Steintor hat aber einen gewichtigen Vorteil. Sie besitzt beidseitig öffentliche und meist gebührenfreie Parkplätze wo Kunden parken können. Etwas extremer ist es im Kreuzungsbereich der Sankt-Jürgen-Straße, Am Schwarzen Meer, der Hamburger Straße und Vor dem Steintor. Obwohl hier vier Straßen eine Kreuzung bilden und in der Mitte sich noch eine große Straßenbahnhaltestelle befindet, hat hier ein Bäcker den Vorplatz mit ins Verkaufskonzept einbezogen.

Zusammenfassender Vergleich

Die Architektur bis ca. 1930 verhält sich zu den Bauten neueren Datums, wie der Facharzt zum Allgemeinmediziner bzw. wie der Volkswagen zum Ferrari.

Es gab einmal eine Zeit in der man seinen eigenen Standort in Europa mit ein wenig Kenntnis von Architektur selbst bestimmen konnte. Will heißen, das, wenn man das Rathaus in Wien sieht, man gleich weiß wo man sich befindet bzw. das das Wien ist. Man weiß auch recht schnell, wo man sich gerade aufhält, wenn man in Hamburg an der Binnenalster steht. Wenn man nun in einer Stadt des 20. Jahrhunderts steht und sich die älteren Gebäude einmal weg denkt, so ist es sehr schwer seine eigene Position nur anhand der vorzufindenden Architektur zu ermitteln. Die „Architektur“ wird sich immer ähnlicher und letztendlich auch seriell und jegliche Individualität geht verloren. Am besten lässt sich vielleicht noch erkennen, welcher Architekt den Bau entworfen hat.

Was kann man nun zusammenfassend sagen, denn etwas anderes ist ein Vergleich nicht! Auf den ersten Blick würde man wahrscheinlich nicht auf die Idee kommen zwei so offensichtlich unterschiedlich bebaute Bezirke zu vergleichen um dann auch noch Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszustellen. Beide haben ihren ganz eigenen Charakter der bereits von der Distanz betrachtet sichtbar wird. Dies aber habe ich nun getan und gelang so zu fast mehr gemeinsamen Eigenschaften, als zu Unterschieden zwischen den beiden Untersuchungsgebieten. Man darf sich nicht von der äußeren Erscheinung täuschen lassen und sollte lieber zweimal hinschauen. Sowohl von der inneren Organisation, als auch von der Nutzung des zur Verfügung stehenden Straßenraumes her gibt es Ähnlichkeiten. Natürlich überragt der Blockrand mit seinen bis zu sieben Geschossen die gereihten Häuser deutlich, jedoch was sich im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss abspielt ist bei beiden fast identisch. Wenn es sich um Gebäude mit Mischnutzung handelt, dann nehmen die Händler das gesamte Erdgeschoss in Anspruch und ab dem ersten Obergeschoss beginnt die Wohnnutzung. Dabei handelt es sich meist um mehrere Geschäfte in einem Gebäude, links und rechts der Wohneingänge. Wohneingang und Geschäftseingang sind immer getrennt voneinander und die Hinterhöfe werden kaum von beiden Parteien gemeinsam genutzt. Das heißt, wenn ein Einzelhändler mit im Gebäude ist und er auch den Hinterhof mitbenutzt,

schränken sich die Anwohner ihrerseits in der Nutzungsintensität ein. Es reicht bereits aus, wenn im Hof die Müllcontainer des Ladens stehen oder die Angestellten den Hinterausgang des Ladens als Raucherecke nutzen. Schon dann nimmt die Nutzung durch die Anwohner drastisch ab, da dies für sie schon ein Eingriff in ihre Intimsphäre bedeutet und sie sich weniger ungestört fühlen. Vorder- und Hinterhaus! Währenddessen die Einwohner eines Hauses ohne Laden den Hof vielseitiger und vor allem öfter in Nutzung nehmen. Dies habe ich im Prenzlauer Berg sehen können. Obwohl sich dort mehrere Mietparteien den Hof teilen, so kommt es trotzdem hin und wieder vor, das man einen Hof sieht indem sie sich Sitzecken eingerichtet haben. Natürlich ist die Blockrandbebauung im Prenzlauer Berg mit seinen kleinen Lichthöfen ein extremes Beispiel, aber gerade deswegen ist die Nutzung durch Bewohner so erstaunlich. (siehe auch Plan 2: Baustrukturkarte)

Am Straßenbild gibt es ebenfalls Gemeinsamkeiten zu erkennen, wenngleich die Straßen und Gehwege im Prenzlauer Berg entsprechend größer dimensioniert sind, so ist die Morphologie trotzdem sehr ähnlich. Beidseitig befinden sich Gehwege, oft mit Radweg, es schließen Parkplätze parallel oder senkrecht zur Fahrbahn an und schließlich verläuft/-laufen die Fahrbahn/-en in der Mitte der Straße. Hinzu kommt manchmal die Straßenbahn, eingebettet in die Fahrbahnen in der Straßenmitte. Dabei sind die Gehwege fast immer breit genug um als Ladenbesitzer den Vorplatz in den Ladenbetrieb mit einzubeziehen.

Die Breite der Gehwege spielt also eine gewichtige Rolle in der Nutzung der Vorplätze. Einen ohnehin schon schmalen Gehweg kann man und darf man nicht mit Sitzmöbeln oder Warenständen verbauen. Bei neueren Bebauungsformen verzichtet man auf breite Gehwege, man orientiert sich an Mindestmaßen und nicht daran wie der Gehweg noch genutzt werden könnte außer vom fußläufigen Verkehr. Natürlich macht man dies aus Kostengründen, weil Bauplatz in Innenstädten teuer ist. Dabei sind es gerade die kleinen Einzelhändler die u.a. ihren Ladenvorplatz ausstaffieren und so für Abwechslung im Straßenbild sorgen und zudem Kunden anlocken, wovon auch andere Geschäfte letztendlich profitieren.

Was die Geschäfte selbst und die Art derer angeht, so konnte ich schon Unterschiede feststellen. Etwa sind die Ladenflächen im Prenzlauer Berg, das hängt mit der Bebauungsform zusammen, größer als die in Bremen und es unterscheidet sich auch die

Art der Läden. Geschäfte, welche Einzelhandelsketten zugehörig sind, bevorzugen wesentlich größere Ladenflächen als „freie Geschäfte“. Dies spiegelt sich in der Anzahl der von mir aufgenommen Geschäften von Ketten wieder. Von meinen Aufnahmen in Berlin gehören 14 von insgesamt 32 Läden Ladenketten an und in Bremen lediglich 13 von 34. Das schiebe ich unter anderem mit auf die Größe der Ladenflächen. Natürlich leben im Prenzlauer Berg auch wesentlich mehr Einwohner (146.174, St. 30. Juni 2008) als in der Östlichen Vorstadt von Bremen (29.372, St. 30. Juni 2005). Weniger potentielle Kunden bedeutet weniger Einnahmequellen und daran orientieren sich die Geschäfte von Einzelhandelsketten im Wesentlichen. Die traditionellen Geschäfte nicht weniger, aber sie sind durch ihre Flexibilität in der Ladenführung in der Lage sich solchen Bedingungen besser anzupassen. Wenn man sich beispielsweise in einer Drogerie, z. B. Schlecker, zurechtfindet, so kann man dies höchstwahrscheinlich auch in allen anderen Läden dieser Kette. Das Sortiment ist immer das gleiche und das Regal mit den Haarkuren findet man ebenfalls immer an der selben Stelle im Laden.

Ein Unterschied der erst auffällt, wenn man beide Verteilungskarten (siehe Plan 1 u. 2, Chorologiekarten) nebeneinander ausbreitet ist, die Verteilung der Läden im Bezirk. Während im Prenzlauer Berg in fast jeder Straße Geschäfte zu finden sind, so gibt es in den meisten Straßen der Östlichen Vorstadt von Bremen keinen Geschäfte. Die Läden dort konzentrieren sich in der Hamburger Straße, in Vor dem Steintor und Am Dobben. Die drei Straßen sind die Geschäftsstraßen des Stadtteils. Nahezu 90% der mir bekannten Läden befindet sich in drei Straßen. Die Nebenstraßen werden so zu Wohnstraßen in denen sich normalerweise ausschließlich die Anwohner aufhalten. Ein weiterer Punkt ist, das die Anzahl der Läden in Richtung Stadtmitte kontinuierlich zunimmt.

Die Vorgabe liefert auch hier die Bebauungsstruktur. Die Geschäftsstraßen die die meisten Geschäfte aufnehmen sind mit vorwiegend grenzständigen Einspänner und Zweispännern oder Einspännerzeilen bebaut. Den allgemein bekannten Bautyp „Bremer Haus“ mit Vorgarten findet man in den Geschäftsstraßen in der Östlichen Vorstadt nicht, weil dieser Typ nur bedingt durch seine schmale Bauform und das Fehlen eines richtigen Erdgeschosses für eine Mischnutzung geeignet ist.

Da der Prenzlauer Berg nur mit Blockrand- und etwas Zeilenbebauung bebaut ist, ist die Voraussetzung für das Ansiedeln von Einzelhändlern architektonisch gesehen in fast jeder Straße möglich und wird auch praktiziert.

Besonders im Bremer Bezirk ist auch, dass die eigentlichen Geschäftsstraßen kaum Geschäfte aufnehmen können und mit ihrer rückwärtigen Erschließung der Wohnnutzung vorbehalten sind.

Fazit

Der Einzelhandel ist ständigen Veränderungen unterworfen und passt sich den verschiedensten Gegebenheiten an. Er unterliegt zwar, wie alles, den Modeerscheinungen der verschiedenen Zeiten, aber das Grundprinzip des Waren Verkaufs durch einen Händler hat sich kaum verändert.

Es gibt Vielzahl an Arten von Läden vom Supermarkt, über Drogerien bis hin zum Fleischer, für jeden Geschmack etwas. Ob man nun den Einkauf so schnell wie möglich hinter sich bringen möchte, den Einkauf Erleben möchte oder ob man eine persönliche Kaufberatung wünscht, jeder Kunde wird bedient. Die kleinen traditionellen Einzelhändler werden es immer schwer gegenüber den Handelsketten haben und es wird sie trotz dessen immer geben, weil sich auch immer ein Kundenkreis finden lässt.

Danksagung

Mein Dank richtet sich in erster Linie an meine Familie die mich über die gesamte Studiendauer immer mit voller Kraft unterstützte und auf deren Beistand ich mich immer verlassen kann. In zweiter Linie möchte ich mich bei meinen beiden Prüfern Prof. Helmut Lührs und Prof. Peter Dehne für die sehr gute Betreuung, auch während meines Studiums an der Hochschule Neubrandenburg, bedanken.

Danken möchte ich auch meinen Kommilitonen mit denen ich mein Studium absolviert habe. Besonders dankbar bin ich Jenny für die fachliche Hilfe und die ungezählten Liter Kaffee und Boffel für die herzliche Unterbringung.

Danke

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einzelhandel im Wandel der Zeit, Tierhandel um 1829.....	5
Abbildung 2: Zunftschilder an der Fassade.....	6
Abbildung 3: überall Werbung.....	7
Abbildung 4: neukauf.....	8
Abbildung 5: perspektivischer Querschnitt.....	10
Abbildung 6: Anlieferung EDEKA.....	20
Abbildung 7: Aufnahme 10, Gemüseladen.....	21
Abbildung 8: Gemüseladen, Stargarder Str. 54.....	24
Abbildung 9: Grundriss.....	24
Abbildung 10: Straßenschnitt.....	24
Abbildung 11: Bäckerei Senefelder Straße.....	25
Abbildung 12: Grundriss.....	25
Abbildung 13: Straßenschnitt.....	25
Abbildung 14: Blockade auf dem Gehweg.....	30
Abbildung 15: Fleischer + Käsegeschäft, Hamburger Str./ Clausthaler Str.....	37
Abbildung 16: Grundriss.....	37
Abbildung 17: Straßenschnitt.....	37
Abbildung 18: "Kreienborg" Wild-Geflügel- Feinkost, Vor dem Steintor 28.....	38
Abbildung 19: Grundriss.....	38
Abbildung 20: Straßenschnitt.....	38
Abbildung 21: wo ist der Eingang?.....	42
Abbildung 22: Fleischer im Eckhaus.....	42

Einzelbildnachweis

Abbildung 1: <http://www.zza-online.de/artikel/051142.html>

Abbildung 2: <http://www.c-mmm.de/galleria/staedte/rheinisches/heidelberg/zunftschilder>

Abbildung 3: <http://www.schilderwald.com/werbeschilder.htm>

Abbildung 5: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mezzanin>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufnahmen in Berlin, Prenzlauer Berg, 25.-30.04.2008.....	23
Tabelle 2: Reintabelle Prenzlauer Berg, Berlin.....	28
Tabelle 3: Aufnahmen in Bremen, Östliche Vorstadt, 04.08-08.08.2008.....	35
Tabelle 4: Reintabelle Bremen, Östliche Vorstadt.....	40

Buchquellen

- BEEKMANN, HELENA** et al. 2003: „Von 'Gemeinen Hufen'“ In: AG Freiraum und Vegetation, Notizbuch 64 der Kasseler Schule
- BÖSE, HELMUT** 1981: „Die Aneignung von städtischen Freiräumen“ In: AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule Kassel (GhK), Heft 22
- BÖSE-VETTER, HELMUT** et al. 1999: „Gute Bau-Gründe“ In: AG Freiraum und Vegetation, Notizbuch 54 der Kasseler Schule
- BRENDGENS, GUIDO** et al. 2003: „Berlin Architektur“, Architekturführer, jovis Verlag GmbH
- CURDES, GERHARD** 1997: „Stadtstruktur und Stadtplanung“, 2. Auflage, W. Kohlhammer GmbH
- HEINE, ERNST WILHELM** 1986: „Der neue Nomade“, Originalausgabe Diogenes Verlag AG Zürich
- HÜLBUSCH, KARL HEINRICH** et al. 1991: „Von Haus Zu Haus“ In: AG Freiraum und Vegetation, Notizbuch 23 der Kasseler Schule
- STÜBBEN, JOSEPH** 1890: „Der Städtebau“, Reprint der 1. Auflage, Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH
- THEILING, CHRISTOPH** et al. 1995: „Blockrand und Stadtrand“ In: AG Freiraum und Vegetation, Notizbuch 37 der Kasseler Schule
- THEILING, CHRISTOPH** et al. 1996: „Bremer-Reihen“ In: AG Freiraum und Vegetation, Notizbuch 44 der Kasseler Schule
- THEILING, CHRISTOPH** et al. Endbericht 2004: „Möglichkeiten für Lebensorte und Arbeitsorte“ Verbundprojekt im Forschungsprogramm 'Bauen und Wohnen im 21. Jahrhundert' des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)

Internetquellen

<http://www.dssw.de/>

http://www.bbr.bund.de/nn_21972/DE/ForschenBeraten/Stadtentwicklung

<http://lexikon.meyers.de/meyers/Einzelhandel>

<http://www.zza-online.de/artikel/051142.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Einzelhandel>

<http://www.stuck-und-dielen.de/Blockrandbebauung.htm>

<http://www3.architektur.tu-darmstadt.de/stadtwiki/index.php/Blockrandbebauung>

<http://www.stadtentwicklung.berlin.de/>

Anlage

Plan 1: Chorologiekarte Östliche Vorstadt, Bremen

Plan 2: Baustrukturkarte Östliche Vorstadt, Bremen

Plan 3: Chorologiekarte Prenzlauer Berg, Berlin

Plan 4: Baustrukturkarte Prenzlauer Berg, Berlin